Seminarkurs 2007/2008

Die Kelten

Anja Eglauer und Felix Wehking

Seminarkurs 2007/2008
Die Kelten

„Ihr Anblick war furchterregend … Sie sind hoch gewachsen, mit spielenden Muskeln unter weißer Haut. Ihr Haar ist blond, aber nicht nur von der Natur, sie bleichen es auch noch auf künstliche Weise. […] Gekleidet sind sie, dass ist verblüffend in grell gefärbten und bestickten Hemden. Dazu tragen sie Hosen, die sie >bracae< (Breeches?) nennen und Mäntel, welche auf der Schulter von einer Brosche festgehalten werden, schwere im Winter, leichte im Sommer. […]“[1]

Anja Eglauer
und
Felix Wehking

[1] Griechischer Geschichtsschreiber Diodorus

Inhaltsverzeichnis

1. Spuren der Kelten 4

1.1 Ausbreitung und Siedlungen in Europa 4

1.2 Ausbreitung und Siedlungen in Deutschland 6

1.3 Ausbreitung und Siedlungen im Bodenseeraum 7

1.4 keltische Stämme auf dem Festland 8

1.5 Die Inselkelten 8

2. Handel 10

2.1 Handelswege 10

2.2 Handelsgegenstände 11

2.3 Import/Export 12

3. geschickte Handwerker 14

3.1 Schmuck 14

3.2 Waffen und Schmiedekunst 15

3.3 Töferei 17

3.4 Kleidung 19

4. Keltische Jahreskreis 20

4.1 Was ist der keltische Jahreskreis? 20

4.2 Haupt- und Nebenfeste 21

5. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen 23

5.1 Rolle der Frau 23

5.2 Druiden: Priester, Richter und Seher 24

5.3 Religion und Hauptgötter 25

6. Totenkultur 27

6.1 „Die Anderswelt“ 27

6.2 Selbstmord 28

6.3 Grabkammergestaltung 28

7. ausgeprägte Symbolwelt 30

7.1 Gestaltungsmöglichkeiten 30

7.2 Knoten 31

7.3 Tierwesen 31

7.4 Spiralen 32

7.5 Heilige und Engel 32

7.6 Latène 32

8. bekannte Stätten 33

8.1 Hochdorf 33

8.1.1 Das Grab 33

8.1.2 Die Funde 34

8.1.3 Das Keltendorf 35

8.1.4 Das Museum 35

8.1.5 Der Fürstensitz 36

8.2 Heuneburg 37

8.3 Salem 41

9. Wiederherstellung eines Grabes in Salem 46

10. Resümee 71

11. Literatur und Quellen 72

11.1 Abbildungsverzeichnis 72

11.2 Literaturquellen 73

1. Spuren der Kelten

1.1 Ausbreitung und Siedlungen in Europa

Die Ausbreitung der keltischen Kultur hat ihren Ursprung mit dem Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. gefunden. In dieser Zeit wurde die Hallstattkultur gerade von der Latènekultur verdrängt. Die Kelten verließen die Heimat ihrer Vorfahren und breiteten sich zunächst nach Osten aus. Die Ausbreitung nach Osten fand um 280 v. Chr. ihren Höhepunkt. Zu dieser Zeit stießen die Kelten nach Griechenland und Kleinasien vor.

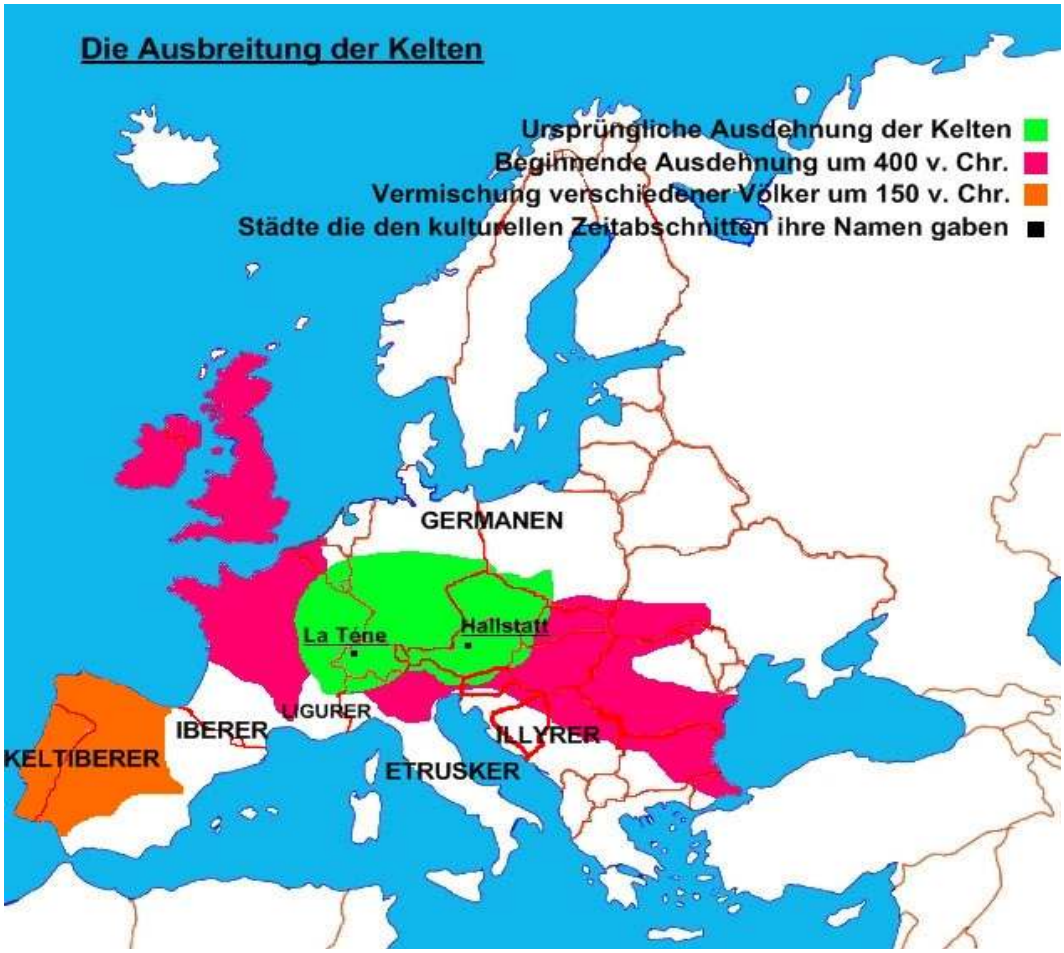


Abb. 1: Ausbreitung der damaligen Kulturen

In zahlreichen Gebieten trafen Kelten und Mittelmeervölker direkt aufeinander. Diese Begegnungen waren nicht immer friedlich und so bildete sich in den Reihen der Kelten ein Söldnertum, das auch bei der Ausbreitung nach Westen und Norden eine entscheidende Rolle spielte. Bei der Ausbreitung nach Westeuropa bildete sich eine neue Abspaltung der Kelten, die so genannten Keltiberer. In alten Schriften finden sich noch immer Aufzeichnungen, die die Brutalität einiger keltischer Stämme zeigen. So wie bei einem Nachlass von „Polybios“, einem griechischen Geschichtsschreiber, der zwischen 200-120 v. Chr. lebte. Er schrieb: „Diese Ebene war früher von den Etruskern bewohnt […] die Gallier, die nachbarlichen Umgang mit ihnen hatten und das Land wegen seiner Schönheit begehrten, überfielen sie unter einem durchsichtigen Vorwand mit einem großen Heer, verjagten sie aus der Poebene und setzten sich selbst dort fest“

Von unserem heutigen Standpunkt aus betrachtet, lassen sich nur noch durch die Archäologie Rückschlüsse auf die Verbreitung der Kelten ziehen. Archäologisch gesehen reichte die weiteste Ausprägung der materiellen keltischen Kultur von Südostengland, Nordspanien und Frankreich im Westen, bis nach Westungarn, Slowenien und Nordkroatien im Osten, sowie von Oberitalien im Süden bis an den nördlichen Rand der deutschen Mittelgebirge. Daneben existieren einzelne Funde aus der Latènezeit auf dem gesamten Balkan und bis nach Anatolien. Diese Funde sind auf die oben genannten Wanderungen der Kelten um 400 v. Chr. zurückzuführen.

Dagegen ist die Einbeziehung von England in das Verbreitungsgebiet der Kelten umstritten, da dort in den archäologischen Funden starke regionale Unterschiede festgestellt wurden und es kaum Gemeinsamkeiten mit den, auf dem europäischen Festland gemachten Funden gibt. Im Süden des keltischen Ausdehnungsgebiets, am südlichen Rand Mitteleuropas, grenzten die Etrusker und im Südosten die Griechen an die keltischen Kulturen. Große Teile dieser Gebiete fielen dem römischen Reich und dessen Kultur zu. Nördlich des keltischen Einflussgebiets waren germanische Stämme nördlich der Mittelgebirge ansässig. Zu allen genannten Kulturen unterhielten die Kelten intensive kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen. Es konnten sogar sprachwissenschaftliche Nachweise gefunden werden, die eine des Ausbreitung von Irland bis in die heutige Türkei vermuten lassen. Einige Belege dafür sind z.B. spätantike Schriften über einen in Anatolien gesprochenen Dialekt ähnlich dem, der in Trier gesprochen wurde, sowie einige wenige Belege für keltische Wörter in moderneren mittel- und osteuropäischen Sprachen. Diese spiegeln sich z.B. in der Benennung einzelner Stämme oder Gebiete wieder. So wie Gallier in Frankreich, Galizien im Westen der Ukraine und Galatien (Galatern) in Kleinasien. Nach neueren sprachwissenschaftlichen Nachforschungen erreichten die Britischen Inseln und Irland nur indirekte Verwandtschaft mit der Festland Sprache und beeinflussten diese kaum.

Die Siedlungen in Europa erreichten zwischen 250 und 200 v. Chr. ihren Höhepunkt. Damit setzte auch ein Rückgang der keltischen Kulturen ein, da sich immer mehr Kulturen zu vermischen begannen. Und auf der Alpenhalbinsel Italien etablierte sich allmählich das Römische Reich, dem die staatenlosen Kelten wenig entgegenzusetzen hatten. Für die Kelten war es eben durch diese zusammenhaltlosen Einzelgruppierungen sehr schwierig ihre Kultur zu erhalten.

Im mitteleuropäischen Raum funktionierte das noch am besten, in Südeuropa und Kleinasien allerdings wurde die keltische Kultur langsam aber sicher verdrängt und in andere stärker ausgeprägte Kulturen eingegliedert. Nördlich der Alpen hielt sich das keltische Kulturgut am längsten, hier war es auch am stärksten ausgeprägt, da die Heimat der Kelten hier lag und durch die Wanderungen einige Jahrhunderte vorher das Wissen der Kelten über ihre eigene Kultur, fern dieser Heimat, zerstreute.

Die Siedlungen, die die Kelten gegründet hatten, waren zwar nicht sehr gut befestigt, wurden aber von anderen Völkern weiterbetrieben und sogar zu Städten ausgebaut, da sie so gut wie immer auf wichtigen Handelsrouten lagen. Dies geschah vor allem auf dem Balkan und in Kleinasien, wo die Kelten zuerst an Bedeutung verloren. In Nord- und Mitteleuropa waren die Kelten jedoch nach wie vor präsent.

1.2 Ausbreitung und Siedlungen in Deutschland

Die Ausbreitung der Kelten in Deutschland lag vor allem im süddeutschen Territorium und in den Mittelgebirgen. Dies wird auch in Abb.1 auf Seite zwei deutlich. Dabei war Mitteleuropa sozusagen die ‚Heimat' der Kelten. Zusammen mit West-Frankreich, der Schweiz, Österreich, Nord-Italien und Teilen der heutigen Tschechei. In Deutschland gab es aus diesem Grund eine große Anzahl von Siedlungen, die teilweise sehr groß waren. Diese Siedlungen hatten oft mächtige und bedeutende Fürsten, die bei archäologischen Ausgrabungen eindeutig durch ihre reich bestückten Gräber identifiziert werden konnten. Im sog. Schwarzwald-Neckar-Donau Gebiet gibt es eine große Anzahl verschiedener Gräber, die auf eine hohe Aktivität der Kelten schließen lassen. In diesen Gebieten waren die Kelten äußerst gut organisiert, so entstanden weiträumige Verbindungen durch die die Kontakte in allen Bereichen aufrecht erhalten wurden. In einigen anderen Teilen Europas war dies nicht der Fall. In Deutschland wären hier vor allem Kapf und die Heuneburg an der oberen Donau zu nennen. Der Magdalenenberg bei Villingen ist ein schon lange geplünderter Grabhügel, der mit einem Volumen von 33.000 Kubikmetern Erde einer der größten in Deutschland ist. Hier fanden 126 Bestattungen in der Hallstatt-Zeit statt. Von 1970 bis 1973 wurde der Hügel akribisch von Archäologen untersucht, die dabei ca. 300 Exponate fanden, die den Grabräubern entgangen waren. Der Fürst, der in diesem Grab beigesetzt wurde, war der Fürst, der nahe dem heutigen Kapf residierte. Diese Siedlung lag beim Zusammenfluss der Kirnach und der Brigach, diese bringen später zusammen mit der Breg die Donau zu Wege. Dies war ein strategisch einwandfreier Siedlungsplatz. Es ist daher nicht verwunderlich, dass dem Fürsten ein solches Grab gewidmet wurde. Er stellt somit den größten Grabhügel, mit der damalig vermutlich größten Siedlung des West-Hallstattkreises dar. Zugleich ist er auch einer der ältesten. Die zeitliche Bestattung des Fürsten konnte mit Hilfe eines dendrochronolo-gischen[1] Verfahrens auf das Jahr 622 v. Chr. datiert werden.

Abb. 2: wichtige Stätten in Süddeutschland

Abb. 3: Der Ipf bei Bopfingen

Weitere große Gräber, wie z.B. der Hohennagold mit mehreren Grabhügeln und einem reich bestückten Fürstengrab, der Ipf bei Bopfingen, den Hohenasperg bei Ludwigsburg und der weiter nördlich gelegene Marienberg bei Würzburg haben vergleichbare Dimensionen. Der Marienberg mit seinen drei großen und 44 kleineren Gräbern im Umkreis der Würz-burger Mainschleife stellt die nördlichste Großsiedlung des keltischen Kerngebiets dar.

[1]Zeitbestimmung anhand der Jahresringe des verwendeten Holzes

Der Hohenasperg ist das Zentrum eines inneren und äußeren Rings aus Hügeln. Unter ihnen befindet sich auch das 1976 entdeckte, völlig unversehrte Fürstengrab von Hochdorf, dessen Ausgrabung und nachfolgende Restaurierung eine Sternstunde der Archäologie in Deutschland und sogar Europa bedeutete. Die letzte Entdeckung gelang im Jahr 1987 in Oberhessen am Glauberg bei Budingen. Diesen Fund ordnet man in die Frühlatènezeit ein. Hier wurde eine lebensgroße Statue gefunden, dessen eigentümliche Kopfbedeckung besonders auffallend ist. In Abb.2 (auf Seite 3) ist deutlich zu erkennen, dass sich die Kelten vor allem im Süden Deutschlands aufhielten. Nur die wichtigsten Funde sind mit Namen gekennzeichnet, alle weiteren sind kleinere Grabhügel, die auf eine kleine Siedlung schließen lassen.

1.3 Ausbreitung und Siedlungen im Bodenseeraum

Südlich der großen befestigten Siedlungen, wie der Heuneburg, waren die Kelten auch im nördlichen Alpenvorland um den Bodensee herum anzutreffen. Vermutlich waren dies aber nicht mehr als 1000 Personen. Dies beruht auf Schätzungen von Archäologen, die sich anhand der Menge und anhand des Alters zahlreicher Grabhügel orientieren. Da weiter südlich der Donau keine Siedlungen, sondern nur vereinzelt Grabhügel gefunden worden sind, waren die Kelten, die sich nördlich des Sees ansiedelten, eher Pioniere. Sie kamen nicht aus einem bestimmten Grund, wie z.B. gute Handelswege oder Handelspartner. Sie sammelten sich in kleinen Gruppen von 30-50 Personen und bildeten so kleinere Siedlungen, heutzutage so etwa wie eine Ansammlung kleinerer Höfe. Da viele Grabhügel aus unterschiedlichen Zeiträumen sehr nah beieinander gefunden worden sind, geht man von einer zeitlich langen, jedoch nicht besonders dichten Besiedlung zwischen Donau und Bodensee aus.

Dies wird vor allem in Salem deutlich, wo es zwar 21 Grabhügel gibt, die eindeutig von den Kelten aus vor christlicher Zeit stammen. Aber es gibt keine bekannte Siedlung, die auf eine Bevölkerungszahl schließen lässt. Im Salemer Hardtwald liegt zwischen der Errichtung einzelner Grabhügel eine Zeit von 30-50 Jahren. In dieser Zeit können unmöglich alle Bestattungen in einem Hügel untergebracht werden, was den Schluss zulässt, dass es nur ranghohe Personen waren, z.B. Stammesoberhäupter oder auch besonders alte Menschen.

Somit ist offen, wie viele Menschen tatsächlich im Salemer Tal lebten. Die Anordnung in drei Grabfelder lässt die Vermutung zu, dass sich in diesem Bereich drei Höfe befunden haben könnten. Die Gräber wurden sehr lange als solche genutzt und geachtet.

Im Übrigen übte der Bodensee keine große Anziehungskraft auf die Kelten aus, denn damals wurden Wasserwege in den allerseltensten Fällen als Handelswege genutzt. Wasserverbrauch spielte zu dieser Zeit ebenfalls keine so große Rolle wie meist angenommen wird, da es damals für das Vieh wichtiger war als für den Menschen. Oft nahmen die Menschen weite Wege auf sich um an Wasser zu gelangen, da der Ort der Siedlung eher von einer guten Verteidigungsstellung oder auch von der Anbindung an Handelswege abhing.

[2]Gaue ist eine Bezeichnung für Gebiete, in diesem Fall sind es Abspaltungen

1.4 Keltische Stämme auf dem Festland

Die politische Landschaft der Kelten, war wie auch bei den Germanen und anderen nicht zusammenhängenden Völkern vom Stammeswesen bestimmt. Diese Völker wurden vor allem von den Römern als „Barbaren“ oder „Gottlose Wilde“ bezeichnet. Auf dem Festland gab es zu dieser Zeit eine große Anzahl verschiedener Stammesgruppen. Europaweit gab es mehr als 100 Stämme, von denen man heute sagen kann, dass sie für die politische Entwicklung mitverantwortlich waren. Dabei findet man auf der iberischen Halbinsel vier Stämme, in Irland fünf, im kleinasiatischen Anatolien sechs, in Oberitalien acht, in Gallien, dem heutigen Frankreich, gab es in den Anfängen des römischen Reiches sogar bis zu 75. Diese Zahlen begründen sich auf die größten Stämme, von denen heute noch Zeugnisse vorhanden und zuweisbar sind

Die größten Stämme umfassten bis zu 200.000 Menschen, was für die damalige Zeit eine beachtliche Größe war. Die kleineren umfassten 50.000 oder weniger. Jeder Stamm war dabei zunächst eine Lebensgemeinschaft, die in den meisten Fällen ihre eigene Kultur und Tradition pflegte. Die Stämme waren durch natürliche Grenzen, wie z.B. Wälder, Gebirge oder Flüsse voneinander getrennt. Sie waren untereinander und auch anderen Kulturen friedlich gesinnt. Künstliche Grenzen, wie später zwischen den Germanen und den Römern, die ihre Territorialgrenzen durch Ödlandstreifen legten, sind von den Kelten nicht bekannt. Damals kam es häufig vor, dass sich große keltische Stämme in sogenannte Gaue[2] aufgespalten haben und ihren eigenen Stamm gegründeten. Auslöser dafür waren Auseinandersetzungen zwischen Menschen, die eine andere Auffassung z.B. in Sachen Handel oder im Umgang mit anderen Stämmen hatten. Bei den Kelten fanden diese Abspaltungen jedoch immer ohne kriegerische Handlungen statt. Es stand den Menschen, die mit der Lebensweise des Stammes nicht klar gekommen sind, völlig frei zu gehen. Auch wenn es dabei um Gebietsstreitigkeiten ging, waren Kämpfe eher die Ausnahme.

Im späteren geschichtlichen Verlauf wurden das Leben und insbesondere der Handel von anderen mächtigen Völkern, wie den Römern oder auch den Germanen beeinflusst. Hierbei drifteten die Stämme immer mehr auseinander. Schon um 100 v.Chr. kann man eigentlich nicht mehr von einer zusammenhängenden Kultur der Kelten sprechen, da sie zu diesem Zeitpunkt schon sehr unterschieden.

1.5 Die Inselkelten

Anders war das hingegen bei den keltischen Volksgruppen, die auf Inseln lebten. Mit Inseln sind dabei natürlich in erster Linie die Britischen Inseln und Irland gemeint. Die keltischen Stämme auf den Inseln waren weniger zahlreich, jedoch waren sie unbeeinflusst von den auf dem europäischen Festland herrschenden Völkern. Die Kelten auf den Britischen Inseln sind von Mitteleuropa und vor allem aus dem Norden des heutigen Frankreichs eingewandert und wurden dann dort sesshaft.

Aus römischen Überlieferungen heißt es zwar, dass diese Kelten gleichzeitig auch die Eingeborenen Britanniens seien, dies jedoch konnte aufgrund älterer Zeugnisse aus noch fernerer Vergangenheit widerlegt werden. Hier ist vor allem Stonehenge zu erwähnen, dass bereits 2500 v.Chr. geschaffen wurde.

Aber auch die Inselkelten waren auf der anderen Seite des Kanals, der Britannien vom Festland trennt, vor Übergriffen der Römer nicht sicher. Die Politik der Römer sah sich gezwungen die Insel aus Gründen der Sicherheit des Reiches zu erobern. Dies geschah ca. um 43 n. Chr. unter Kaiser Claudius und beschränkte sich auf eine Provinz im Süden, die die Römer schlicht ‚Britannia' nannten.

Zu dieser Zeit waren die keltischen Stämme jedoch vor allem im Norden der Insel anzutreffen, im heutigen Schottland, in das die Römer nie richtig eindringen konnten. Eine Sonderstellung hatte jedoch die Besiedlung von Irland, über die bis heute nur sehr wenig bekannt ist. Fest steht wohl nur, dass auch in Irland einmal keltische Stämme ansässig waren, die jedoch wenige Zeugnisse ihrer Kultur hinterließen. Fraglich ist auch, ob man sie auf Grund ihrer sehr weit entfernten Verwandtschaft überhaupt noch als Kelten bezeichnen sollte. Sie waren durch die Entfernung zu ihren Verwandten auf dem Festland und Britannien so stark isoliert, dass sich vermutlich eine eigene Sprache und Religion herausbildetete, die mit denen, die wir heute kennen, nur wenig zu tun habt.

2. Der Handel

2.1 Handelswege

Abb. 4: Esus keltischer Gott des Handels

Die Kelten waren ein friedliches und sehr rasch wachsendes Volk. Eine Sache, die sie besonders gut beherrschten, war der Handel. Kein Volk war so aktiv im Tausch von verschiedensten Gütern wie die Kelten. Die Hauptgrundlage für den erfolgreichen Handel der Kelten war ihre gute Kommunikation mit anderen Völkern. Doch auch untereinander war das Tauschgeschäft von großer Bedeutung für große und kleine Stämme. Handel zu treiben war bei den Kelten nicht nur eine besondere Fähigkeit, sondern schon fast eine Art Tradition. In vielen historischen Quellen werden die Kelten als Spezialisten in Sachen feilschen und tauschen beschrieben. So z.B. nach Strabon, einem römischen Gelehrten: „Die Kelten versorgen Italien mit Pökelfleisch großen Mengen an Pökelfleisch und auch Mänteln“. Pilinus, ein anderer römischer Geschichtsschreiber, rühmte die Schönheit der in Italien begehrten gallischen Frauenkleider aus Leinen, ebenso Polster und Kissen, die in Gallien (heute: Frankreich) erfunden wurden.

Der keltische Handel erreichte seinen Höhepunkt als das Einflussgebiet der Kelten in Europa seine größte Ausdehnung erreichte. Die keltischen Handelswege erstreckten sich von der Iberischen Halbinsel und Schottland bis ins weit entfernte Anatolien. Die Handelsrouten wurden erst zu dieser Zeit festgelegt. Sie führten vor allem durch Mitteleuropa, da man von dort aus den einfachsten Weg in den Süden und Norden Europas hatte. Darum verwundert es auch nicht, dass die keltischen Festungen in Süddeutschland eine solche Größe annehmen konnten, kreuzten sich die Handelswege doch vornehmlich an ihnen. Damals bedeutete es für eine Siedlung Wohlstand, wenn eine Handelstrasse in der Nähe vorbei führte. Die Routen, die man damals ging, waren oft nicht die kürzesten und nicht selten sehr beschwerlich. Das schnelle Fortbewegen auf einem Pferd war noch nicht die Regel, da es zur Zeit der Kelten noch keine Pferdezucht gab. Die Lasten wurden also von Maultieren getragen. Diese Art des Handels war natürlich extrem zeitaufwendig. Die Menschen waren somit Monate lang unterwegs, bis sie eine Siedlung erreichten, in der sie ihre Waren verkaufen oder tauschen konnten.

Die Fortbewegung auf dem Wasser, also beispielsweise auf einem Fluss, war zu dieser Zeit ebenfalls technisch noch nicht realisierbar. Diese Neuerungen kamen erst durch die Römer ca. 100 n. Chr., die aber zum größten Teil die keltischen Strukturen übernahmen und ausbauten.

In Abb. 5 wird deutlich, aus welchen Bereichen Europas Waren eingeführt bzw. ausgeführt wurden. Dabei werden jedoch nur die Regionen aufgezeigt, in denen die Kelten handelten.

Im 5 Jh. v. Chr. waren die Handelsbedingungen sehr schlecht, der Handel kam fast zum Erliegen. Dies rührte aus der Entstehung des Römischen Reiches, das sich in dieser Zeit in Europa etablierte. Um 200 v. Chr. wurden die Bedingungen wieder besser, allerdings waren die Kelten zu diesem Zeitpunkt schon keine eigene Kultur und schon gar kein eigenes Volk mehr. Die Blütezeit des keltischen Handels fand um 800 bis 600 v. Chr. statt.

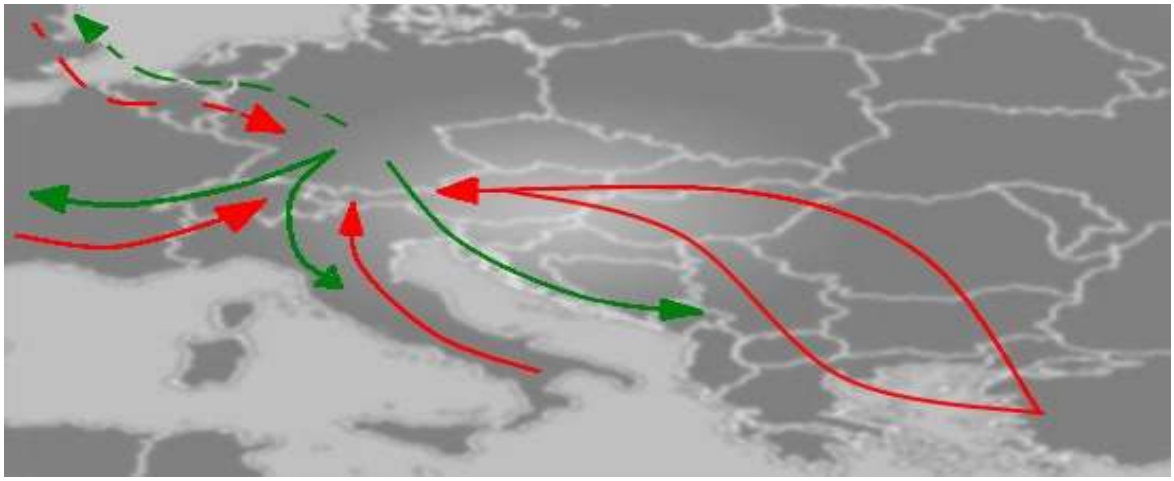


Abb. 5: Mögliche Handelswege der Kelten

2.2 Handelsgegenstände

Die Kelten handelten natürlich, wie alle anderen Völker zu dieser Zeit auch, mit Bedarfsgütern. Erst mit dem Aufstieg des Römischen Reichs kam der Handel mit Luxusgütern auf. In den frühen Jahren handelten sie vor allem mit Werkzeugen und Waffen, die sie aus Kupfer oder Bronze herstellten. Sie vertrieben auch andere handwerklich hergestellte Dinge, wie Schmuck und Kleidung. Dies jedoch erst um 400 v. Chr. mit den Römern. Sie tauschten diese Dinge gegen alles, was es in Mitteleuropa nicht gab, z.B. Olivenprodukte, Glasperlen und Seide.

Die Kelten auf den Britischen Inseln handelten z.B. mit Bronze. In Britannien und Irland war das zur Bronzeproduktion nötige Zinn nicht zu finden. Zu dieser Zeit war es nicht möglich mit Nahrung zu handeln, da diese noch nicht konserviert werden konnte. Doch die Kelten konnten mit ihrem handwerklichen Geschick die zum Siedlungsbau nötigen Werkzeuge herstellen und weiter vertreiben. So kam es zur raschen Ausbreitung der Kelten in ganz Europa. Im Zuge dieser Ausbreitung erreichten die Kelten Anatolien. Von dort aus wurden dann auch Gewürze nach Mitteleuropa eingeführt.

Durch die Ausdehnung der Handelsbeziehungen in Europa, vor allem in den Süden, also nach Italien, Griechenland und den Balkan, fingen die Kelten mit zunehmendem Erfolg an, ein neues System einzuführen. Durch die sehr hohe Nachfrage anderer Völker begannen sie damit, Münzen zu prägen. Zuerst waren es nur Imitate römischer und griechischer Münzen, aber schon 400 v. Chr. begannen einige große Stämme eigene Münzen zu prägen. Dieses neuartige System erlaubte den Kelten einen noch größeren Handlungsspielraum, auch wenn der durch die raschen Eroberungen der Römer nicht von allzu langer Dauer war.

Typische Handelsgegenstände der Kelten waren aber nicht nur Werkzeuge, auch Keramiken, die mit Mustern verziert wurden, erfreuten sich in Europa wachsender Beliebtheit. Dieser Handel funktionierte natürlich auch umgekehrt. So ist zum Beispiel bekannt, dass die Kelten mit den Etruskern aus Süditalien gehandelt haben, vor allem im 2. Jh. v. Chr., in dem sich ein keltischer Adel herausbildete. Dieser handelte nicht nur mit Gefäßen, sondern auch mit Wein und Gold. Davon zeugen reichhaltige Funde in verschiedenen Gräbern und Siedlungen im Rhein-Donau Gebiet. Dort wurden eindeutig zuweisbare Weinamphoren gefunden. Die mit hoher Wahrscheinlichkeit etruskischer Herkunft waren.

Abb. 6: Keltische Münzen

In Abb. 6 sieht man die keltischen Münzen von 300 bis 150 v. Chr. Die Währungsbezeichnungen der Kelten sind nie überliefert worden, aus diesem Grund nennt man sie auch „Stater“ oder „Denar“, dies sind die griechischen Bezeichnungen für die damaligen Münzen. Man kann außerdem erkennen, dass sich die Münzen im Laufe der Zeit mehr und mehr an die römischen angeglichen haben. Mit der Ausdehnung des Siedlungsraumes nach Norden, gewann auch das Eisenerz an Bedeutung, das während der Latène-Zeit im Hunsrück verhüttet werden konnte. Durch diese gestiegenen Möglichkeiten erlebten auch die nördlichen Regionen Deutschlands eine Blütezeit.

Abb. 7: Sehr frühe keltische „Münzen“ aus Niederösterreich

2.3 Import/Export

Der Import sowie der Export sind natürlich das „A und O“ des Handels. Das war bei den Kelten in keinem Fall anders. In den Anfängen der keltischen Kultur war für die Kelten in erster Linie der Export wichtig. Erst mit dem aufkommenden Adel gewann auch der Import an Bedeutung. Die Kelten pflegten besonders enge Handelsbeziehungen mit den Römern und Griechen, aber auch mit anderen Völkern. Wie schon angesprochen, besaßen die Kelten während der Bronzezeit (3. Jh. bis 1. Jh. v. Chr.) ein Monopol auf den Rohstoff Zinn, der zur Herstellung von Bronze benötigt wurde. Trotz der in der Mitte des 1. Jh. v. Chr. anbrechenden Eisenzeit konnten die Kelten ihren Handelsstatus in Europa beibehalten.

Export	**Import**
Zinn	Pferde
Eisen (Waffen u. Werkzeuge aus Eisen)	Wein
Holz	Seide (sehr geringe Mengen)
Salz	Glas
Wolle (feine Stoffe)	
Flachs	Allg. Luxusgüter aus dem Mittelmeerraum
Lederschuhe	

Ausfuhr in den Mittelmeerraum und in den Osten bis nach Anatolien (heutige Türkei)

Einfuhr aus Italien, der Iberischen Halbinsel und dem Balkan (Seide sogar aus dem Orient)

Abb. 8: Keltischer Handelskarren um Waren zu transportieren

Die Kelten mussten damals große Strecken zurücklegen. Diese wurden vor allem zu Fuß bewältigt. Nur in und um Griechenland, sowie über den Kanal, der die Britischen Inseln vom Festland trennt, wurden Schiffe eingesetzt, die zu dieser Zeit allerdings nicht sehr weit entwickelt waren.

Auch Lasttiere kamen zum Einsatz. Sie zogen aber vor allem die Holzwagen, auf denen die Handelswaren transportiert wurden. Reiten war für die Kelten eher unüblich, da die europäischen Pferde zum Reiten durch ihre Größe nicht gut geeignet waren. Erst durch die Zucht und das Einführen anderer Rassen, insbesondere aus arabischen Ländern, konnte Abhilfe geschaffen werden.

3. Geschickte Handwerker

3.1 Schmuck

Trotz der um 100 v. Chr. aufkommenden Eisenzeit, behielt die Schmuckherstellung aus Bronze ihren Rang. Das Einschmelzen von Kupfer und das anschließende Veredeln zu Bronze mit Zinn, konnte schon an kleinen Herden erfolgen. Es sind jedoch auch große, aus Lehm gebaute Schmelzöfen bekannt, in denen eine für die damalige Zeit große Menge an Bronze mit einem Mal hergestellt werden konnte. Natürlich wurden auch Gefäße aus Bronze gefertigt, doch die Kelten verwendeten es am liebsten zur Herstellung von Schmuck.

Die damals hergestellten Schmuckstücke beeindrucken durch ihre zeitlose Schönheit noch heute. Das wohl beliebteste Schmuckstück der Kelten war die sog. Fibel. Dies ist eine Klammer, um z.B. ein Gewand zu fixieren, ähnlich wie die heutige Sicherheitsnadel. Diese Fibeln waren häufig mit eigenartigen Gesichtern und Fratzen verziert.

Eine weitere Schmuckform waren Hals- und Armreife, die keinesfalls nur Frauen vorbehalten waren. In einigen Gräbern fand sich sogar Goldschmuck. Das zur Herstellung benötigte Gold, kam mit hoher Wahrscheinlichkeit aus den Ardennen und dem südlichen Böhmen. In der Schmuckherstellung wurde ab dem 3. Jh. v. Chr. auch Glas verwendet. Dieses Glas wurde in Form von Perlen in viele verschiedene Kleinkunstwerke eingearbeitet, z.B. in Armreife, Fibeln oder Halsketten. Die Kelten hatten als einziges antikes Volk die Eigenschaft prächtig geschmückt in den Kampf zu ziehen. Vornehmlich um den Gegner herauszufordern, trugen die Kelten Ketten, Spangen und teilweise ganze Panzer aus Gold oder Bronze, so berichten römische Geschichtsschreiber. Sie zierten Hals und Arme mit goldenen Wendelringen, deren offene Enden in Tierköpfe ausliefen. Aus dieser Zeit sind auch heute noch äußerst prunkvolle Exemplare vorhanden. Ein besonders kostbares Stück, das etwa 50 v. Chr. entstanden sein muss, stammt aus Snettisham und liegt im Britischen Museum in London. Aber auch hier zu Lande existieren solche Wendelringe, sie wurden in Reinheim gefunden und liegen heute im Museum Saarbrücken im Saarland.

Abb. 9: Goldschmuck aus Reinheim

Das Fürstengrab von Reinheim barg eines der prachtvollsten Frauengräber der gesamten keltischen Zeit. An den mit Gold verzierten Fibeln, Hals- und Armringen sieht man, welche verschiedenen technischen Mittel zum Einsatz kamen, um die Fürsten standesgemäß auszustatten und später zu bestatten. In Reinheim fand man unter anderem: Goldarmringe, Goldhalsringe, Goldfingerringe, goldene Trinkhornbeschläge, eine vergoldete Bronzekanne (die zu den Meisterwerken keltischen Kunsthandwerks zählt), Bronzeschalen, Bronzespiegel, Glas- und Bernsteinperlen (siehe Abb. 9 und Abb. 10).

Abb. 10: Goldreife und Bernsteinkette

Abb. 11: Trinkhörner und Bronzekanne

3.2 Waffen und Schmiedekunst

Das Schmiedehandwerk hatte zu Beginn der keltischen Kultur schon einen hohen Stellenwert im Leben der damaligen Völker Mitteleuropas. Der älteste bekannte Schmelzofen nördlich der Alpen wurde in Hillesheim in der Eifel entdeckt. Hierbei handelt es sich um einen einfachen Lehmmantel, der durch das Feuer im Inneren gebrannt wurde und einen Durchmesser von ca. 1,6m aufwies. Der Ofen wurde mit zerkleinertem erzhaltigen Gestein und Holzkohle gefüllt. Durch eine wohl durchdachte Belüftung konnten in dem Ofen Temperaturen von bis zu 1100°C erreicht werden. Das daraus gewonnene Roheisen wurde noch einmal auf ungefähr 800°C erhitzt und dann mit dem Hammer solange bearbeitet, bis es zu einem Eisenbarren weiterverarbeitet werden konnte. Fundstellen solcher Barren verteilen sich über ganz Süddeutschland. Bis zur eigentlichen Eisenzeit wurden nur einige wenige Werkzeuge aus Eisen hergestellt. Mit der Eisenzeit kam dann auch die Waffenherstellung aus Eisen im großen Stil ins Rollen. Zur Zeit der Kelten gab es eine Vielzahl verschiedener Waffen, die durch die technischen Fortschritte im Laufe der Zeit immer mehr verbessert wurden.

Die häufigste Waffe eines keltischen Mannes war die **Lanze**. Im Kampf und auf der Jagd wurden die Lanzen zum Wurf und zum Stoß eingesetzt. Mit einer Lanzenklinge von entsprechender Länge war es zudem möglich, Angriffe eines Gegners zu parieren. Die Länge der Lanzenspitze, sofern sie aus Metall war, betrug durchschnittlich 20-40cm.

Das **Beil** war ebenfalls eine weit verbreitete Waffe, die nicht nur als solche verwendet wurde. Auch das Beil erfüllte Allzweckdienste, auch wenn es zum Jagen eher nicht taugte, konnte es als Werkzeug für alle möglichen handwerklichen Arbeiten verwendet werden. Oft war das Beil eine Ergänzung zur Lanze oder zu Pfeil und Bogen.

Eine andere Waffe, der **Bogen**, war zunächst ein reines Jagdwerkzeug, er wurde erst im Laufe der Zeit auch im Kampf eingesetzt und bot vor allem einen strategischen Vorteil. Man unterscheidet bei den Kelten *zwei Arten* von Bogen.
Zum einen der *Kriegsbogen*, er hatte eine hohe Durchschlagskraft. Dieser Bogen war mannshoch, ca. 1,70-1,80m in seltenen Fällen größer. Mit ihm konnte zwar weit, aber nur sehr ungenau geschossen werden.
Die zweite Variante war der *Jagdbogen*, er war kleiner als der Kriegsbogen und hatte dadurch eine geringere Durchschlagskraft. Dafür konnte man mit ihm eine hohe Zielgenauigkeit erreichen. Zusätzlich war er durch seine Größe nicht besonders schwer, womit er beim Jagen nicht zur Last fiel.
Beide Bogen hatten eine Durchschnittsreichweite von ca. 300m, der Kriegsbogen etwas mehr, der Jagdbogen etwas weniger.

Der **Speer** war die Waffe, die von den Kelten im Kampf eingesetzt wurde, bevor er durch den Bogen abgelöst wurde. Anders als bei der Lanze, die zum Nah- und Fernkampf eingesetzt werden konnte, wurde der Speer ausschließlich geworfen. Die Kelten verwendeten dafür einen Lederriemen, der am Ende des Speers mit einem sich automatisch lösenden Haken befestigt war. Dabei lag der Speer zwischen Daumen und Zeigefinger und die restlichen drei Finger hielten den Lederriemen ungefähr in der Mitte des Speers. Durch dieses Hilfsmittel konnte der Speer bis zu 280m weit geworfen oder vielmehr geschleudert werden.

Die primitivste aller Waffen, seit es Menschen gibt, ist die **Steinschleuder**. Sie bestand aus einem Lederstreifen, der als Tasche zusammen gefaltet wurde. An jedem Ende war ein Riemen befestigt. Das eine Ende des Riemens wurde mit einer Schlinge um den Finger gewickelt. Der anderen Riemen wurde mit Daumen und Zeigefinger festgehalten. Nun wurde in die Ledertasche ein Stein gelegt und über dem Kopf geschwungen. Dann wurde, sobald man sich sicher war mit dem Stein den Gegner zu treffen, der Riemen zwischen Daumen und Zeigefinger losgelassen, sodass sich die Tasche öffnete und der Stein oder die Tonkugeln herausflogen.

Das **Schwert** begann in der Eisenzeit die wichtigste Waffe im Nahkampf zu werden. Mit Griff war es zu dieser Zeit nur ungefähr 60cm lang. Bevor das Eisen zur Waffen- bzw. Schwertproduktion verwendet wurde, waren Schwerter bei den Kelten oft aus Bronze oder Gold. Diese eigneten sich selbstverständlich nicht zum Kampf, da sie durch das weiche Metall sofort verbiegen würden. Sie waren das Statussymbol der Stammesführer.

Eine Waffe, die ausschließlich zum Jagen verwendet wurde und deren Einatz nicht selten erfolglos war, ist das sog. **Wurfholz**. Es war ein Knüppel mit einer Länge von 30 bis maximal 50cm. Oben wies es eine Verdickung auf. Mit diesem Wurfholz konnten eigentlich nur Hasen und größere Vögel erlegt werden. Dazu warfen ca. fünf Männer gleichzeitig ihre Wurfhölzer nach der Beute, mit etwas Glück traf man diese damit und konnte sie anschließend einfacher einfangen.

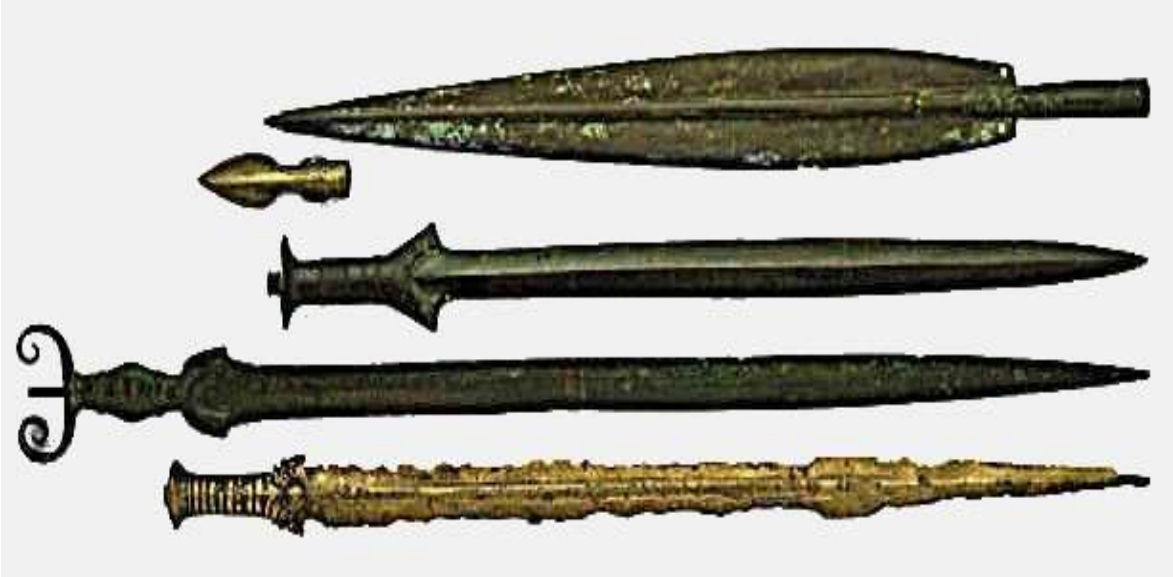


Abb. 12: Von Oben nach Unten: Lanzenspitze, Pfeilspitze und drei verschiedene Schwerter aus Eisen das unterste aus Bronze

3.3 Töpferei

Eines der ältesten Handwerke überhaupt ist die Töpferei, die Herstellung von Keramiken, Gefäßen, Tellern und Schüsseln aus Lehm oder Ton. In Europa hat dieses Handwerk schon eine über 7000 Jahre alte Tradition, in den unterschiedlichsten Kulturgruppen und Völkern. Die Gegenstände wurden von den Kelten bis zur Erfindung der Töpferscheibe komplett von Hand modelliert. Die Töpferscheibe wurde ca. 500 v. Chr. zum ersten Mal zum Einsatz gebracht.

Die Kelten stellten keramische Gegenstände her, so wie alle anderen Völker es zu dieser Zeit getan haben, ob es nun Römer, Griechen oder Germanen waren. Es gab nur einen Unterschied und das waren die Verzierungen.

Die Tongefäße wurden zu dieser Zeit in kuppelförmigen Öfen gebrannt, deren obere Öffnung regulierbar war. Damit ließ sich die Luftzufuhr steuern. Ganz unten befand sich der Heizraum, darüber der Brennraum mit den „rohen“ Tongefäßen. Zwischen Heiz- und Brennraum war eine Decke mit zahlreichen Löchern, durch die die Hitze aus der Heizkammer in den Brennraum aufsteigen konnte. Auch die Farbe konnte durch den Brennvorgang gesteuert werden, ließ man die oben genannte obere Öffnung über die gesamte Brenndauer geöffnet, nahmen die Gefäße eine rötliche Farbe an. Schloss man diese Öffnung nachdem der Ofen seine Betriebstemperatur erreicht hatte, so verfärbten sich die Gefäße schwarz, da sich der Ruß, der im Rauch enthalten ist, nicht verflüchtigen konnte und sich somit auf den Tongefäßen absetzte. Solch ein Brennvorgang konnte inklusive Abkühlen gute zwei Tage dauern.

In den Anfängen des keltischen Töpferhandwerks war es nicht selten der Fall, dass die Gefäße undicht waren, d.h. sie waren nicht wasserdicht. Das lag daran, dass die Töpfer noch keine Glasuren verwendeten. Diese Technik wurde erst einige hundert Jahre nach den Kelten erfunden.

Die Tongefäße in Abb. 12 wurden in einem Feuchtgebiet in der Schweiz gefunden. In der Nähe des Fundorts gibt es weder eine alte Siedlung noch ein keltisches Hügelgrab. Dies lässt darauf schließen, dass dies Opfergefäße waren, die zum Darbringen eines Opfers an die Götter vorgesehen waren.

In Abb. 13 sehen wir ein Beispiel für den Alb-Salem oder auch Alb-Hegau-Stil, einer bestimmten Art von Verzierung die in der Region einzigartig ist.

Abb. 14: Gefäße aus der Schweiz

Abb. 13: Nachbildung des Alb-Salem-Stils

Abb. 15: Tongefäße mit den verschiedenen Brenntechniken

3.4 Kleidung

Die keltischen Kleidungsstücke waren einfach, dafür aber sehr farbenfroh. Zwischen Männern und Frauen gab es keine großen Unterschiede was die Kleidung betrifft. Oft wurde eine einfache Hose getragen, die oben und an den Knöcheln festgebunden wurde. Der Oberkörper wurde von einem einfachen Hemd bedeckt. Als Besonderheit der keltischen Kleidung kann die lange Robe angesehen werden. Sie wurde, wie im Kapitel „Schmuck“ schon beschrieben, mit einer bronzenen oder goldenen Fibel befestigt. Die Schuhe waren einfache Ledersandalen. Sie bestanden aus einer Sohle und mehreren Riemen, die über dem Fuß zusammengebunden wurden. Zum Teil trugen Frauen zusätzlich noch an den Roben angebrachte Kapuzen, was bei Männern eher nicht üblich war. Die Kelten stellten ihre Kleidung vor allem aus Wolle her, die sie auch exportierten. Leider sind Stoffe die Grabbeigaben, die am schnellsten verrotten, deshalb wurden bisher noch keine echte keltische Kleidung gefunden. Lediglich ein Stück Stoff, das sich auf einer Bronzekanne konserviert hat, lässt darauf schließen, dass die Kelten schon um 500 v. Chr. die Kenntnisse hatten um karierte Stoffe herzustellen.

Abb. 16: Keltische Adlige um 100 v. Chr.

Die Kleidungsstücke wurden damals mit Farben aus der Natur eingefärbt. Auch hier kann man nicht sicher sagen, welche das gewesen sind. In Abb. 15 sind zwei keltische Adlige um 100 v. Chr. abgebildet. Diese Zeichnung beruht auf Vermutungen. Es ist weiterhin nicht bekannt, unter welchen Aspekten sich die Kleidungsstücke von Männern und Frauen unterschieden haben.

Hier sieht man eindeutig, dass die Frau schon ein Kleid trägt, was allerdings umstritten ist. Weiterhin ist nicht bekannt, ob die Kleidung zu 100% aus Stoffen bestand und welche Rolle Leder und Felle in der Bekleidung der Kelten gespielt haben. Es ist demnach zu vermuten, dass sich die Kelten mit Fellen und Leder bekleideten, die zu dieser Zeit einfacher verfügbarer waren. Sicher scheint nur, dass die gehobenen Schichten, also der Adel der Kelten größten Teils Stoffe trugen.

Bei den Kelten symbolisierten die Kleider weder den Rang, noch konnte das Alter des Menschen aufgrund der Art de Kleidung festgestellt werden. Die Kelten konnten sich durch ihren prächtigen Schmuck gegeneinander abgrenzen. In einigen Quellen werden die Kelten sogar als „schmucksüchtiges“ Volk dargestellt.

4. Keltischer Jahreskreis

4.1 Was ist der Keltische Jahreskreis

Im Allgemeinen ist der Keltische Jahreskreis der Begriff für die in der keltischen Religion üblichen Feste, die sich jährlich wiederholen. Viele der Feste des Keltischen Jahreskreises sind historische Vorbilder heutiger Bräuche und Traditionen, vor allem in Irland, Wales und Schottland. Auch wenn dies heute nicht mehr eindeutig nachzuweisen ist.

Dies lässt sich durch die wenigen Aufzeichnungen von Bräuchen, Religion und Weisheitslehren erklären. Wären mehr von diesen Aufzeichnungen erhalten geblieben, würden sie uns heute genauer über die damalige Kultur der Kelten aufklären. So ist die Suche nach der Antwort auf die Frage, was die Kelten zu einer Hochkultur werden ließ, eine Fährtensuche. Die Fährten der keltischen Religions- und Mythenlehre sind vielfältig. Archäologische Funde oder zeitgenössische Berichte römischer und griechischer Autoren, die sich zwar manchmal überschneiden, enden aber nur allzu oft in einer Sackgasse.

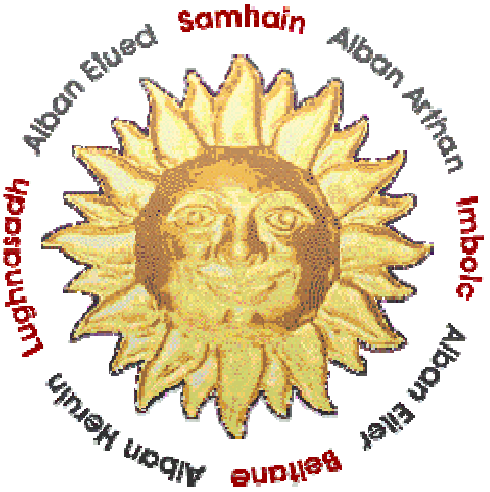


Abb. 17: Der Jahreskreis

Zeitliche Referenzpunkte:

Sommersonnenwende am 21. Juni
Wintersonnenwende am 21. Dezember
Frühjahrsgleiche am 21. März
Herbstgleiche am 21. September

Die Zeitpunkte in dem Rahmen sind für alle frühren Kulturen, und zum Teil auch heute noch die vier wichtigsten Punkte im Jahr. Diese vier Zeitpunkte, die sich Jahr für Jahr wiederholen, nennt man auch Kardinalpunkte. Dazwischen liegen die sog. „Kreuz-Viertel-Tage“, die sich genau zwischen den 4 Kardinalpunkten befinden.

Bei den Kreuz-Viertel-Tagen gehen die Meinungen über den Zeitpunkt, der dort zu dieser Zeit abgehaltenen Feste, am weitesten auseinander. Einige Quellen sprechen von Sonnenfesten, andere hingegen von Mondfesten. Es lässt sich also durch die fehlenden Aufzeichnungen der Kelten nichts über diese Art von Festen sagen. Bei den Mondfesten ist man sich außerdem nicht sicher, ob die Kelten nur zum Vollmond oder auch zu anderen Mondständen Feste abhielten.

Die wichtigste Erkenntnis aus den historischen Überlieferungen ist, dass die Kelten die Zeit als Kreis ansahen. Doch nicht nur als einen Kreis. Innerhalb eines großen Kreises konnten viele kleinere Kreise sein. Beim Jahreskreis der den äußersten Kreis markiert, gibt es als nächst kleineren Kreis den Monatskreis, indem wiederum die Tageskreise und darin die Stundenkreise liegen. Ebenfalls ist zu vermuten, dass der Jahreskreis eine helle und eine dunkle Seite besaß, um Tag und Nacht zu unterscheiden.

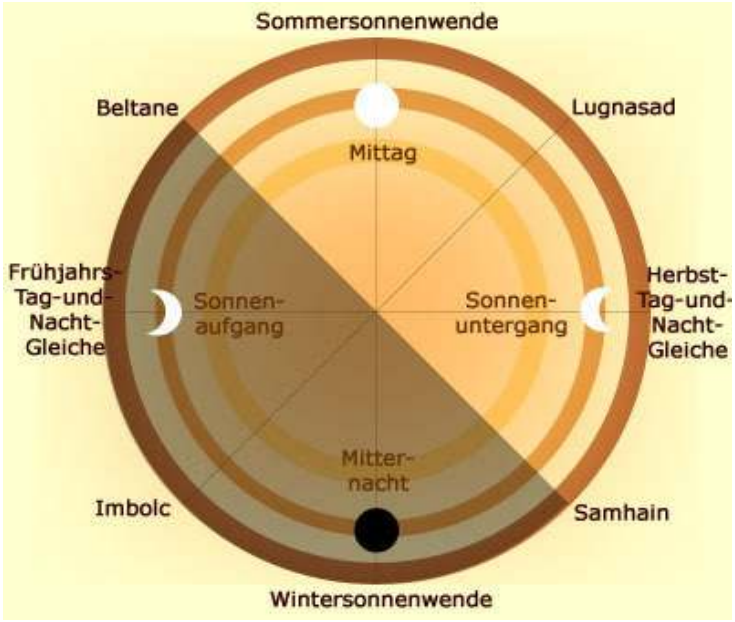


Abb. 18: Jahreskreis nach dem heutigen Erkenntnisstand

4.2 Haupt- und Nebenfeste

Im keltischen Jahreskreis werden besonders Mondfeste als Hauptfeste angesehen. Vor allem sind hier „Beltane“ und „Samhain“ zu nennen (alle Hauptfeste können den vorigen Grafiken entnommen werden). Von den Kelten ist aber keine spezielle Gewichtung dieser Feste bekannt.

Das **Samhain** Fest wurde von den Kelten am 1. November begangen. Der 1. November war zugleich der Jahresanfang und der Beginn des Winterhalbjahres der Kelten. Gleichzeitig wird heute Allerheiligen an diesem Tag gefeiert, eine direkte Verbindung ist aber nicht bekannt.

Das nächste Hauptfest nach dem Samhain ist das **Imbolc** Fest. Es wurde zwischen Wintersonnenwende und Frühjahrsgleiche am 2. Februar gefeiert. An diesem Datum wird in heutiger Zeit die Lichtmeß gefeiert. Zwischen diesen Festen besteht allerdings eine Verbindung, denn Imbloc bedeutet übersetzt „Geburt des Lichts“ oder „Lichtbrauchnacht“.

Nach dem Imbloc wurde traditionell zwischen Frühjahrsgleiche und Sommersonnenwende das **Beltane** Fest gefeiert. Es läutet im keltischen Jahreskreis den Beginn des Sommerhalbjahres ein. Jetzt wird an diesem Tag Walpurgis gefeiert.

Um den Kreis zu schließen wurde zwischen Sommersonnenwende und Herbstgleiche das **Lugnasad** gefeiert. Es bedeutet übersetzt „Geburt des Lichts“, wurde am 1. August begangen und entspricht dem heutigen Maria Himmelfahrt.

Nach archäologischen Funden zeigte sich das die Kelten einen Kalender gehabt haben müssen. Sie rechnen dabei in Großzyklen von 19 Sonnenjahren und 235 Mondmonaten, denn alle 19 Jahre stehen Sonne und Mond wieder in gleicher Relation zueinander. Es wurden immer 62 Mondmonate zusammengefasst. Das ergibt dann 5 Sonnenjahre von ungleicher Länge, 3 Jahre und 12 Monate plus 2 Jahre und 13 Monate. Der 13. Monat hatte im Gegensatz zu den anderen 12 jedoch keinen Namen. Als Relikt des 13. Monats gelten die Rauhnächte zwischen Weihnachten und dem 6. Januar. In der Volkskunde ist heute noch die Zeitdifferenz zwischen 12 Mondmonaten und dem Sonnenjahr als „Zwölften“ bekannt. Das entspricht genau den 12 Rauhnächten.

Und wie schon gesagt, war der Jahresanfang an Samhain dem 1. November, dem Beginn der dunklen Jahreshälfte.

1. Nov.	**21. Dez.**	**1. Feb.**	**21. Mär.**	**1. Mai**	**21. Jun.**	**1. Aug.**	**21. Sep.**
Samhain	Wintersonn-wende	Imbolc	Frühjahrs-gleiche	Beltane	Sommersonn-wende	Lugnasad	Herbst-gleiche
Mond-fest	Sonnenfest	Mond-fest	Sonnen-fest	Mond-fest	Sonnenfest	Mondfest	Sonnen-fest

In der Tabelle wird deutlich, dass Sonnen- und Mondfeste immer im Wechsel sind. Dabei ist der 1. November der 11. Neumond, der 1. Februar ist der 2. zunehmende Mond, der 1. Mai ist der 5. Vollmond und der 1. August ist der 8. abnehmende Mond.

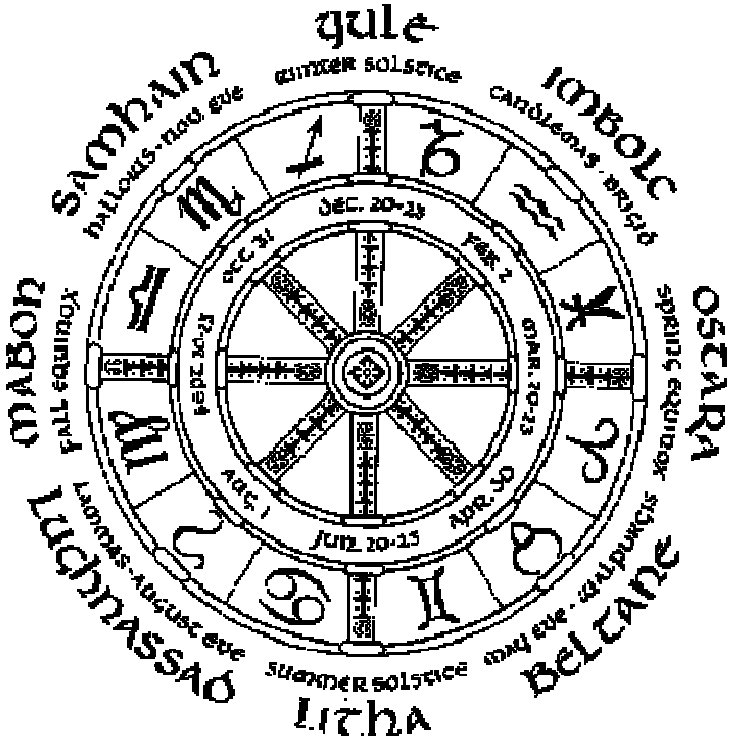


Abb. 19: So könnte der Jahreskreis bei den Kelten ausgesehen haben

5.Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Mehrere Fakten sprechen dafür, dass zumindest in der Westhallstattkreis die Gesellschaft in lokale und regionale Einheiten gegliedert war. Diese wies eine stark strukturierte Hierarchie auf. An der Spitze standen die Fürsten, die große Bauvorhaben anordneten und überwachten. Durch den Kontakt zu anderen Fürsten konnten sie auch den Fernhandel kontrollieren. Durch genetische Analysen konnte nachgewiesen werden, dass diese Fürstenämter nicht vererbt wurden, sondern, zumindest bei manchen Völkern gewählt wurden.

5.1 Die Rolle der Frau

Zur der Zeit, in der die Kelten lebten, gingen die Frauen der Römer und Griechen aus der Macht ihres Vaters mitsamt ihrem gesamten Besitz direkt in die ihres Ehemannes über, der sie züchtigen und sie in bestimmten Fällen, ebenso wie unerwünschten Nachwuchs sogar töten durfte. Töchter wurden nach Belieben verheiratet. Oft nach politischen Gesichtspunkten, um Bündnisse zu festigen, oder sogar als Geiseln an den Feind. Sie hatten also eigentlich noch gar keine Rechte.

Wenn man auch noch nicht von Gleichberechtigung sprechen kann, so hatten die Frauen der Kelten trotzdem schon ein viel höheres Ansehen. Sie waren viel selbstbewusster und hatten auch in der Gesellschaft viel mehr Einfluss. Nicht selten hatten sie auch politische Positionen.

Wegen ihrer Schönheit, ihres Mutes und ihrer Fruchtbarkeit wurden die keltische Frauen von den Römern und Griechen sehr bewundert. Sie waren, wie auch ihre Männer, groß gewachsen und standen diesen auch in ihrer Stärke in nichts nach.

„Eine ganze Gruppe Fremder wäre außerstande, es mit einem Gallier aufzunehmen, wenn dieser seine Frau um Hilfe riefe- die meist sehr kräftig ist und blaue Augen hat-, vor allem wenn sie den Hals anschwellen lässt, mit den Zähnen knirscht, die bleichen, gewaltigen Arme schwingt und anfängt, Schläge und Fußtritte auszuteilen, als handele es sich um Geschosse eines Katapultes.“ berichtet Animanus Mercellinus. [A]

Abb. 20: Zeichnung einer keltischen Frau

Oft waren die keltischen Frauen auch auf dem Schlachtfeld zu finden, was für diese Zeit ganz untypisch ist. Es ist jedoch nicht klar, ob sie in der Regel auch bewaffnet waren und sich in die Schlacht warfen, oder nur ihre Männer mit ihrem Geschrei anfeuerten und die Verwundeten versorgten. Man weiß aber von Schlachten und Heeren die von Frauen angeführt wurden.

Frauen konnten auch dem Druidentum angehören. Sie wurden Dryades oder Druidinnen genannt. Sie waren Priesterinnen, Heilerinnen, Dichterinnen oder Seherinnen.

[A] Zitiert nach N. Chatwick, „Frauen in keltischen Mythen“

5.2 Druiden: Priester, Richter und Seher

Zu den Druiden, der geistigen Elite der Kelten zählten Priester, Richter, Propheten, Ärzte, Lehrer, Dichter und Musiker. Sie galten als Vermittler zwischen dem Stamm und Gott und waren deshalb hoch angesehen. Sie wählten aus ihrer Mitte einen Oberdruiden, der als der als der am meisten Geachtete galt.

Abb. 21: Bild eines Druiden

Die Druiden waren eigentlich in drei Kategorien unterteilt:

Die Barden, die in ihren Dichtungen die Geschichte und die Überlieferungen des Stammes verewigten, die Propheten, die die Opferzeremonien leiteten und die Zukunft voraussagten und die eigentlichen Druiden, die in Recht und Philosophie bewandert waren.

Die Schicht der Druiden war von Abgaben und Kriegsdiensten gefreit. Dies war offensichtlich ein großes Privileg, was viele junge Männer zum Eintritt ins Amt bewegte. Die Ausbildung war jedoch sehr hart. Sie mussten sehr viel wissen, dass manche bis zu 20 Jahre lang studierten. Dies lag daran, dass die Druiden auch keinen Wert darauf legten ihr Wissen nieder zuschreiben, denn sie waren der Meinung, dass sonst auch die bürgerliche Schicht Zugang zu ihren Geheimnissen erhielten und sie dann nicht mehr außergewöhnlich wären. Außerdem sollte das Gedächtnis so besser geschult werden, denn würde man sich immer auf das Geschriebene verlassen, statt selbst nach zu denken, so würde dies verkümmern.

„Wenn ein Verbrechen begangen worden oder ein Mord geschehen ist, wenn der Streit um die Erbschaft oder den Verlauf einer Grenze geht, fällen sie auch hier das Urteil und setzten Belohnung und Strafe fest“, berichtet Cäsar.[B]

Die Druiden hatten sehr große Macht über die übrigen Schichten. Wenn sie ein Mal Recht gesprochen hatten, galt ihr Wort. Wenn sich jemand nicht an die auferlegte Strafe hielt oder mit der zugesprochenen Belohnung unzufrieden war, wurde er vom Götterdienst ausgeschlossen, was für die Menschen in dieser Zeit die schlimmste Strafe war.

Die Druiden waren auch für die Einhaltung des Kalenders verantwortlich. Sie hatten schon ziemlich genaue Monatseinteilungen, was auf ein großes astrologisches Wissen hinweißt.

[B] Zitiert nach Ansha, „Weisheit der Kelten“

5.3 Religion und Hauptgötter

Die Religion und der Glaube der Kelten wurden vor allem von den Druiden unter ihnen verbreitet. So wurde auch von ihnen verbreitet, dass die Seele nach dem Tod eines Menschen nicht stirbt, und der Tod kein Ende bedeutet, sondern lediglich den Anfang von etwas Neuem.

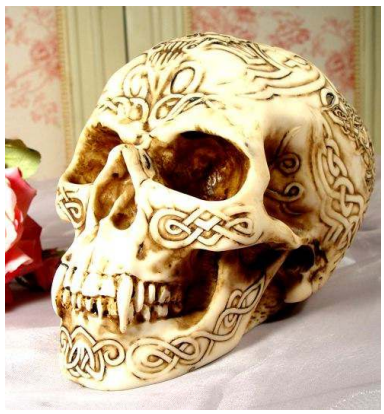


Abb. 22: ein mit keltischen Mustern verzierter Schädel

Die Bedeutung des Schädels ist sehr wichtig gewesen. In der Vorstellung der Kelten hatte die Seele des Menschen dort ihren Sitz. Deshalb trennten sie auch ihren besiegten Feinden oft die Köpfe ab und nahmen sie mit. Sie glaubten, dass sich der Geist der Getöteten nicht gegen die richten konnte, die den Schädel besaßen und das die Kraft und Weisheit des Besiegten auf sie überging.

Die Natur spielte eine sehr wichtige Rolle. Ursprünglich verehrten die Kelten ihre Götter sogar in Form von Naturerscheinungen, also in Quellen, Felsen oder ähnlichem. Erst später, durch den Kontakt zu anderen Kulturen, nahmen die Götter langsam menschliche Gestalt an. Die Plätze, die früher verehrt worden waren, galten nun als heilige Stätten, an denen Rituale durchgeführt wurden.

Abb. 23: Ein sogenannter Kraftort der Kelten

Ihre Andachtsplätze hatten die Kelten fast nie in steinernen Gebäuden, wie zum Beispiel in Tempeln, sondern in der freien Natur, begrenzt durch Bäume, Felsen oder Seeufer. Wenn die Kelten Heiligtümer bauten, dann waren diese entweder zum Himmel offen oder die Decken waren nur aus Holz und Stroh gebaut. Die Natur war für die Kelten voller sagenumwobener Geschöpfe. Götter waren allgegenwärtig und konnten in verschiedenen Gestalten erscheinen. Die einzelnen Götter verband man mit bestimmten Naturgewalten. Die Art der Opferung den einzelnen Göttern gegenüber, glich man dieser Naturgewalt an. Einem Gott, den man mit Wasser identifizierte, brachte man Opfer indem man Gegenstände ins Wasser warf. Geopfert wurde alles was wertvoll oder teuer war: Schmuck, Waffen, Kunstgegenstände, Tiere und in besonderen Fällen sogar Menschen.

Aus dieser Zeit sind uns, von einer verwirrenden Vielfalt von Gottheiten, Namen bekannt. Insgesamt tauchen in Aufschrieben mehr als 400 auf. Allerdings kommen über drei Viertel nur ein einziges Mal vor, was darauf hinweißt, dass gleiche Götter, bzw. Götter, die die gleiche Aufgabe hatten, in verschiedenen Regionen unterschiedliche Namen hatten.

Für wichtige Entscheidungen, Verwünschungen oder als Zeuge für wichtige Schwüre oder Versprechungen konnte man die Götter als Zeugen herbeirufen. Es gibt Hinweise darauf, dass die Kelten an eine ähnliche Organisation unter den Gottheiten glaubten, wie sie auch in den Stämmen üblich war. An der Spitze stand der Stammesgott, mit seiner Gefährtin, der Erdmutter. Eventuell gab es in der Rangordnung über ihnen noch eine „Mutter der Götter“.

Die wichtigsten Götter waren:

Abb. 24: Abbild der Göttin Dana

- **Dana** (auch Danu oder Ana genannt) wurde als die Mutter des Göttergeschlechts bezeichnet. Der Name des Flusses Donau, stammt von ihrem Namen ab. Auch die Endsilben „-don“ oder „-ana“ in Ortsnamen sind Ableitungen des Namens Dana. Die Muttergöttin stand für Fruchtbarkeit und Nahrung und ist auch in der heutigen Zeit noch zu finden. Allerdings kennt man sie seit dem Mittelalter unter den Namen St. Anne oder Mutter Marias
- **Dagda**, trug den Namen Allvater und galt als Bruder, manchmal aber auch als Sohn von Dana. Er war ein Gott mit sehr menschenähnlichen Zügen, trank und aß sehr gern und übertrieb dies auch des öfteren. Man sieht in meist mit einer Zauberharfe oder mit einer gewaltigen Keule, mit der er seine Feinde erschlägt.
- **Brigid** war die bekannteste Tochter Dagdas. Ihr Name bedeutet „leuchtender Pfeil“ oder auch „die Strahlende“. Sie war eine sehr vielfältige und sehr beliebte Gottheit. Ihr Aufgabenfeld ging von Landwirtschaft über Poesie bis zur Kriegskunst. Auch heute ist die heilige Brigitte noch weit bekannt.
- **Lug**, der Bruder von Brigid war nur etwas unbekannter als sie. Er stand in engem Zusammenhang mit seiner Schwester, was schon die Bedeutung seines Namen („der Helle“ oder „der Scheinende“ wiederspiegelt. Alle Bereiche der Handwerks-kunst sind ihm untergeordnet, Musik und Spiel, Kampf und Magie, Heilkunst und Ackerbau, und noch viele mehr. Sein Symbol ist die flammende Lanze. Er war Vorlage für Heilige wie St. Lugad, St. Lugidus, St. Luan und St. Eluan.
- **Morrigan** zählte zu den Göttern, die eher der dunklen Seite angehörten. Sie erschien meist in Gestalt einen Raben auf den Schlachtfeldern, konnte aber auch als junge Frau auftreten, die blitzschnell in eine Schlage oder eine Wölfin verwandeln kann.

Abb. 25: Morrigan

6. Die Totenkultur der Kelten

Die Kelten haben an ein Leben nach dem Tod geglaubt. Es war sogar ein wichtiger Teil ihrer Religion war. Manche Völker haben an eine Wiedergeburt, andere an ein Reich der Toten geglaubt. Urnenbestattungen kamen nur vereinzelt bei dem frühen Kelten vor. In der Regel wurde der ganze Körper im Ganzen bestattet.

Abb. 26: Triquetta: Keltisches Zeichen für Leben, Tod, Geburt und Wiedergeburt

Um nach dem Tod ein möglichst komfortables Leben führen zu können, wurde den Verstorbenen der größte Teil ihres Hab und Guts mitgegeben.

Im Tod sahen die Kelten nicht dass Ende ihres Lebens, sondern seine Mitte. Sie gingen mit dem Tod sehr leichtfertig um. Sie kämpften sogar lange Zeit ohne Helm oder Rüstung, weil sie der Meinung waren, dass das Leben nach dem Tod sowieso ein besseres wäre.

6.1 Die Anderswelt

Der Name „die Anderswelt“ kommt aus dem lateinischen "Orbis Alia" und bezeichnet die Welt, in der die Kelten nach ihrem Tod weiterlebten. Es ist ein Überbegriff für mythische Jenseitswelten und Vorstellungen.

Die verschiedenen Stämme hatten auch unterschiedliche Vorstellungen davon, wo diese Welt liegt und wie sie aussieht.

Einige Beispiele:

Name	Übersetzung	
Emain Ablach	Insel der Äpfel	Insel der Unsterblichen, jenseits des Meeres, es gibt auch eine realen Ort mit diesem Namen
Sidh	Der Sitz	Wohnstätte im Inneren der Erde, Eingänge befinden sich in allen Grabmonumenten
Andomhain	Un-Tiefe	Reich innerhalb der Erde oder unter dem Meer, ist von Göttern beherrscht
Lochlann	Seen-Land	Unterwasserwelt, später wird sie mit Skandinavien identifiziert.
Tír na mBan	Land der Frauen	Man weiß nicht wo es sich befindet, dort gibt es besonders schöne Frauen

Auch darüber, wie die Toten in diese Welten kommen, sind sich die Kelten nicht einig. Einige sagen, dass die Seelen von Geiern oder Krähen dort hingebracht werden, andere sagen, dass ein „Seelenfährmann“ diese Aufgabe übernimmt oder dass es ein eigenes Volk an der Küste gibt, deren Aufgabe nur darin besteht die Toten in der Anderswelt zu begleiten.

Die Überführung muss allerdings mit einem Edelstein oder einer Münze bezahlt werden, die man den Toten zu diesem Zweck mitgab.

6.2 Selbstmord

Der Selbstmord war bei dem Kelten erlaubt und war als sehr vernünftig angesehen. Jeder hatte im Leben drei Pflichten zu erfüllen:

1. ein Kind zeugen
2. die Götter verehren
3. den Vorfahren Opfer bringen

Wenn man diese Dinge erfüllt hatte konnte man sich die Qualen des Alters ersparen und sein Leben selbst beenden ohne das dies verachtet wurde.

Auch ein häufiger Grund, weshalb sich die Heerführer der Kelten Selbstmord begingen war, wenn sie eine Schlacht verloren hatten und ihr Stolz deshalb stark verletzt war.

6.3 Grabkammergestaltung

Die Grabkammern der Kelten fielen meist sehr groß aus, da sie den Verstorbenen alles mitgaben, was diese im Leben nach ihrem Tod vielleicht noch gebrauchen konnten. Außerdem sollten sie auf alles was kommen konnte vorbereitet sein. Je wohlhabender der Verstorbene war, umso üppiger fielen natürlich auch die Grabbeigaben aus. Die Grabmonoumente dienten auch dazu, die Macht und der Reichtum einer Familie wiederzuspiegeln.

Um den Verstorbenen und seine Grabbeigaben vor Grabräubern zu schützen, baute man mit Steinen und Holz eine Art Tresor um die Grabkammer und schüttete dann Erdhaufen darüber. Bei weniger bedeutenden Leuten, wurden nur kleine Hügel aufgeschüttet, an deren Fuß später noch Nachbestattungen stattfanden. Der Hügel wurde dann einfach weiter aufgeschüttet, so dass diese im Laufe der Zeit immer größer wurden.

Abb. 27: drei Schichten aus Stein, die durch Holzschichten voneinander getrennt sind, schützen die Grabkammer

Ein Grab, an dem dies klar zu erkennen ist, ist das Fürstengrab in Hochdorf. Es handelte sich hier um einen sehr wohlhabenden Mann. Er hatte Speisegeschirr für mehrere Personen, einen Wagen, Getränke, Essen und viele weitere Dinge dabei.

In der heutigen Zeit könnte ein solches Grab dann so oder ähnlich aussehen:

Abb. 28: ein "Keltengrab von heute"

Der Wagen, den man in dem Fürstengrab in Hochdorf gefunden hat, hatte etwa den gleichen Wert, wie für uns heute eine Mercedes S-Klasse. Statt des Speisegeschirrs wäre wahrscheinlich eine ganze, fertiggedeckte Tafel in die Grabkammer gekommen und im Ausgleich zu dem riesigen Fass Honigmet wären heute vielleicht einige Fässer Bier zu finden.

7. Keltische Symbole

Seit Ende des 20. Jahrhunderts erlebt die Kunst der Kelten ein regelrechtes Comeback. Immer öfter findet man Muster, zum Beispiel auf Textilien, Spiegeln, Keramiken oder Fenstern, die keltischen Einflüssen unterliegen. Die Kunst gilt als nicht narrativ, das heißt, es gibt keine großen Historienbilder. Vielleicht ist dass auch ein Grund dafür, dass diese Kunst bis vor kurzem nur sehr wenig beachtet war.

Die Elemente, die die Kelten in ihrer Kunst verwendeten, waren stark durch die der griechischen, etruskischen und orientalischen Kunst beeinflusst. Durch den Handel bekamen sie vor allem Gefäße von den anderen Kulturen, die dann mit deren Mustern verziert waren. Durch diese Elemente ließen die Kelten sich dann inspirieren. Allgemein schauten sich die Kelten viel von der Kunst anderer Kulturen ab.

Die meisten Muster, die man heute unter dem Stichwort keltische Kunst findet, sind original keltische Muster, die aber vereinfach wurden, weil im Original einfach zu viele Kleinigkeiten ausgearbeitet wurden. Es gibt zwei berühmte, große Handschriften, „Book of Kells“ und „Lindisfarne Gospels“, in denen man keltische Muster mit all ihren Feinheiten finden kann.

7.1 Gestaltungsmöglichkeiten

Je nachdem wie groß das Muster werden soll und auf welchem Untergrund es gestaltet wird, gibt es ganz verschiedene Möglichkeiten, die Muster anzupassen.

Allein durch das Verändern der Konturen kann man schon erhebliche Unterschiede der Muster erzielen. Zwei Möglichkeiten bestehen zum Beispiel darin die Dicke der Konturen zu variieren oder die Tonwerte umzukehren.

Auch sehr beliebt ist die Technik, zu den Konturen noch Parallellinien zu malen, durch die das Muster viel komplexer wirkt.

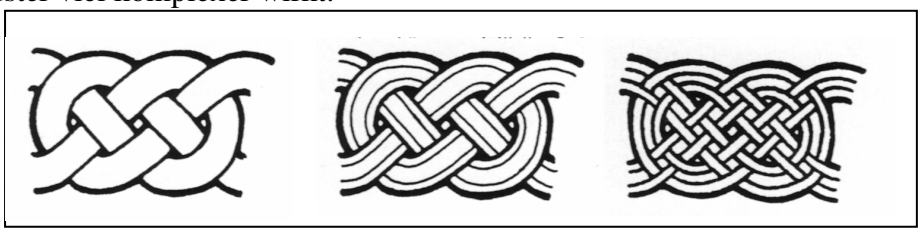


Abb. 29: Knotenmuster mit verschiedenen Parallellinien

Durch das Verzieren mit Punkten wird bei vielen der Muster die Ausdruckskraft unterstrichen. In keltischen Manuskripten wurden oft rot gemalt Punkte aus Blei verwendet. Mit ihnen wurden Bilder, Buchstaben oder Zierrahmen umrandet. Es können aber auch ganze Muster oder Hintergründe nur aus Punkten bestehen. Ein Bild der „Lindisfarne Gospels“ ist mit über 10 000 dieser Punkte geschmückt.

Wiederholung und Symmetrie spielen eine sehr wichtige Rolle. Schon wenige Wiederholungen eines Musters steigern dessen Attraktivität erheblich. Oft werden die Muster auch einfach gespiegelt. Dabei werden die Verflechtungen der Bänder umgekehrt, wenn sie auf der einen Seite oben liegen, liegen sie auf der anderen unten, das lässt das Muster dann vielfältiger wirken.

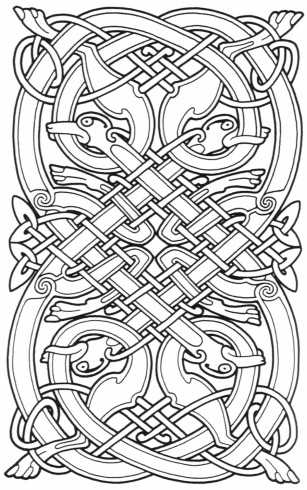


Abb. 30: Tiermuster zwei Mal gespiegelt

Durch die Kombination unterschiedlicher Motive entstehen oft völlig neue Details. Man kann zum Beispiel ein Motiv wählen, es rund ausarbeiten, um dann noch einen Zierrahmen darum zu legen. Dabei muss man nur aufpassen, dass die Übergänge der Muster fließend sind.

Bei der farblichen Gestaltung waren die Kelten noch viel eingeschränkter als wir heute, denn es stand ihnen nur eine sehr begrenzte Farbpalette zur Verfügung. In „Lindisfarne Gospels“ wurde ein Bild auch mit dem Blauton Lapislazuli gestaltet, was schon sehr selten war, da dieser am Rande des Himalaja gewonnen wurde. Heutzutage bestimmt meist der individuelle Geschmack die Farben. Mal weniger, mal mehr, inspiriert durch die Originalfarben.

Abb. 31: Ausschnitt eines Musters mit original keltischen Farben

7.2 Knoten

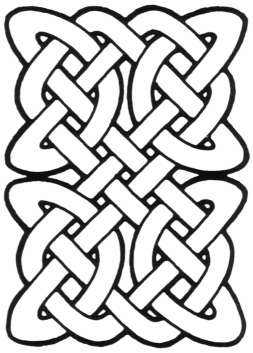


Abb. 32: keltischer Knoten

Wenn man heute an die keltische Kunst denkt, fallen den Meisten als erstes ineinander verschlungene Knoten ein. Dabei entstanden diese erst relativ spät, im 6. oder 7. Jahrhundert n. Chr., als eine der letzten Motive keltischer Kunst. Sie wurden dann jedoch schnell zum vorherrschenden Motiv in der keltisch-christlichen Kunst.

Weil man sehr frei in der Gestaltung der Knoten war, wurden diese auch vielseitig eingesetzt. Man konnte sie streng geometrisch halten oder aber frei geschwungen zeichnen. Es gibt eigentlich nur eine Grundregel, die zu beachten ist: sie sollten regelmäßig verschlungen sein, das heißt die Bänder müssen an den Schnittpunkten immer abwechselnd oben und unten liegen. Wenn das nicht machbar ist, darf natürlich ein Kompromiss eingegangen werden.

Die Knoten erinnern an verschlungene Bänder und wurden wahrscheinlich durch Korbmuster inspiriert.

7.3 Tierwesen

In den unterschiedlichen Perioden der keltischen Kunst, wurden auch verschiedene Tiere bevorzugt. Frühe Bilder zeigen Wildscheine und Pferde, die stark mit dem Kampf und der Jagd verbunden werden. Später wurden eher Vögel, Raubtiere und Reptilien gemalt. Diese haben spezifische Eigenschaften.

Die Schlange wirkt sehr einfach und ist den gewöhnlichen Bänder-knoten sehr ähnlich, denn sie hat überall die gleiche Breite. Im Unter-schied zu dem Bändern befindet sich am Anfang ein Kopf und es handelt sich um keine durchgehende Linie, da sie auch ein Ende hat.

Die Hälse der Vögel sitzen zwar auf ziemlich gradlinigen Körpern, sind jedoch verschlungen und zum Teil sehr verdreht. Die Körper sind oft mit auffälligen Federn oder durch dekorative Muster verziert. Die Schwanzfedern können in detaillierte Verflechtungen übergehen.

Auf Grund der biblischen Bedeutung wurden die hundeähnlichen Raubtiere oft als Löwen gedeutet. Heutzutage bezeichnet man sie jedoch als Hunde, da sie diesen sehr ähnlich sehen. Ihre Beine sind manchmal durch Spiralen mit dem Körper verbunden. Somit vereinigen sie drei Hauptbestandteile der spätkeltischen Kunst: Knoten, Tierwesen und Spiralen.

7.4 Spiralen

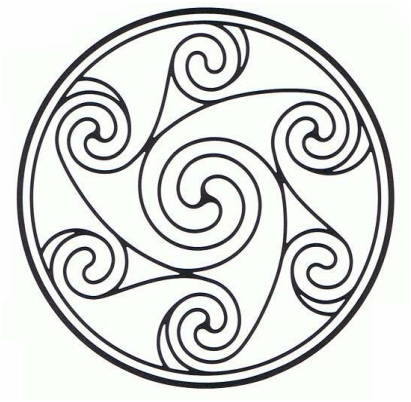


Abb. 33: keltisches Spiralenmuster

Das einzige Element der keltischen Kunst, welches später in die christliche Periode mitgenommen wurde, waren die Spiralen. Sie zählen zu den ältesten Dekorationselementen der Menschheit. Nur gegen Ende der keltischen Kunst wurden die Spiralen von den Knoten in den Hintergrund gedrängt.

Die Spiralen kann man in der Natur überall finden, zum Beispiel bei Schneckenhäusern oder jungen, noch zusammengerollten Farnblättern. Vielleicht ist das auch ein Grund dafür, weshalb Spiralen in vielen Kunstperioden so eine große Bedeutung haben. In der keltischen Kunst wurden sie jedoch am besten ausdifferenziert. Ein Hauptmerkmal ist die Verknüpfung von ganzen Spiralgruppen, durch S- und C-förmige Kurven. An den Enden erweiterten sich die Spiralen oft trompetenförmig und können dann mit anderen, die ebenfall trompetenförmig auslaufen, verbunden werden. Durch vielfaches Verbinden können sogar hypnotische Effekt erzielt werden.

7.5 Heilige und Engel

Leider ist der größte Teil der Intention und des Symbolgehalts der Heiligenfiguren und Engel verloren gegangen.

Nur im „Book of Kells“ finden sich noch zahlreiche figurenähnliche Darstellungen der Evangelisten und ihrer Bedeutung, sowie Abbildungen von Engeln, Mönchen, der Jungfrau Maria, Jesus und sogar von Gott selbst. Da Engel für allgegenwärtig gehalten wurden, diese aber nicht gesehen werden konnten, kommen diese am häufigsten vor.

Viele Symbole stehen für Jesus: Kreuze, Fische, Löwen, Schlangen, Pfauen, Kelche und Weinreben. Diese sind sehr häufig zu finden. Die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes wurden meist mit ihren jeweiligen Symbolen dargestellt. Also durch den Menschen, den Löwen, das Lamm und den Adler.

7.6 Latène

Der Latène-Stil trat als eigenständige keltische Kunstform um das Jahr 500 n. Chr. auf. Vor allem waren Schwerter, Helme, Schilde, Krüge, Kessel und auch Pferdegeschirr in diesem Stil verziert. Dies spiegelt auch den keltischen Alltag in der Eisenzeit: jagen, kämpfen und trinken. Die Form und Wirkung unterschied sich sehr stark von den anderen Kunststilen aus dieser Zeit.

Abb. 34: Muster im Latène-Stil

Der Cheshire-Cat-Stil erlangt immer wieder besondere Beachtung. Er hat seine Namen von der Katze aus „Alice im Wunderland“. Bei genauer Betrachtung lassen sich in den Formen das Gesicht einer Katze erkennen.

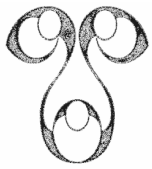


Abb. 35: Muster im Cheshire-Cat-Stil

8. Bekannte Stätten

8.1 Hochdorf

Bei dem Fürstengrab in Hochdorf, welches aus der Zeit um 550 v. Chr. stammt, etwa 6m hoch ist und einen Durchmesser von 60m hat, handelt es sich um einen einzigartigen Fund in 100 Jahren Forschungsgeschichte. Die späte Entdeckung im Jahre 1968 und Untersuchung im Jahre 1978/79 hatten den Vorteil, dass von Anfang an modernste Methoden zum Einsatz kamen. Es handelte sich um ein unberaubtes Grab eines sehr vermögenden, frühkeltischen Fürsten, dem man eine große Anzahl an Grabbeigaben mitgab, durch die man tiefe Einblicke in das Leben der damaligen Herrscher und Zeit erhielt.

8.1.1 Das Grab

Abb. 36: Das Keltengrab in Hochdorf

Seit dem Jahre 1968 beobachteten Beauftragte des Landesdenkmalamts immer wieder ausgepflügte Steinbrocken, aus denen man dann schloss dass es sich hier um einen Grabhügel handelt. 1978/79 wurde der dann vollständig ausgegraben, da man von einer Gefährdung durch die landwirtschaftliche Nutzung rings um den Hügel ausgehen musste und nicht wollte, dass Funde oder Teile des Hügels beschädigt werden. Man fand viele menschliche Spuren, aus denen man Aufschluss über die Gesellschaft, die Lebensweise, die Umwelt und die Geschichte der Menschen der damaligen Zeit ziehen konnte. Genaue Aufzeichnungen der Funde sowie exakte Vermessung der Fundorte und fotografische und zeichnerische Aufnahmen der Archäologen stützen die wissenschaftliche Auswertung.

Um die reichhaltigen, wertvollen Grabbeigaben vor Grabräubern zu schützen, wurde die Grabanlage gut ausgebaut. Unter etwa 50 Tonnen Steinen, Erde und Holz befand sich eine etwa 80 m^2 große, aus Holz gefertigte Kammer, der eine Schicht aus Steinbrocken und dann eine kleinere Kammer, die etwa 28 m^2 groß war, folgten. Die Decke wurde durch zwei Schichten Eichenstämme und Bretter gesichert. Man fand außerdem einen Eingang, da zwischen dem Tod und der Bestattung des Mannes einige Zeit lag. In dieser Zeit wurde die Bestattung vorbereitet und man brachte die Grabbeigaben nach und nach ins Grab. Dieser Eingang wurde nach der Bestattung mit Steinen verschlossen. Die Erde, die man benötigte um den Hügel aufzuschütten, grub man in der nähern Umgebung ab, was zur Folge hatte, dass dieser in einer 30m breiten und 1,5 m tiefen Senke stand. Am Fuß wurden Steine aufgeschüttet und kleine Holzstützen errichtet, um so ein Absacken des Hügels zu verhindern. Der Hügel wurde mit in unregelmäßigen Abständen aufgestellten Holzposten markiert und bestand nun aus etwa 7000 m^3 Material.

Abb. 37: Blick in die Grabkammer

8.1.2 Die Funde

Das erste Mal konnte man nachweisen, dass Totenschmuck eigens für die Bestattung hergestellt wurde. Man fand Dolche, Gürtel und Lederschuhe, die extra mit verziertem Goldblech aufgewertet wurden, und Fibeln und Armbänder, die extra angefertigt worden waren. Des Weiteren trug der Tote einen Halsring, den die Leute aus der Oberschicht schon zu Lebzeiten trugen und der ihre Macht widerspiegeln sollte.

Der Tote war auf eine sehr aufwendig ausgearbeitete und verzierte Bronzekline gebettet worden, was in diesem Fall als Totenliege verwendet wurde, obwohl sie in der Zeit eher als Sitzmöbel dient. An der Herstellung der Kline waren Bronzegießer, Blechschmiede und Eisenschmiede beteiligt, welche wahrscheinlich aus dem Dorf stammten, das nah bei dem Grabhügel gefunden wurde. Die einzelnen Teile des Möbelstücks wurden durch Nieten miteinander verbunden und durch Punzieren verziert.

Abb. 38: Bronzekline

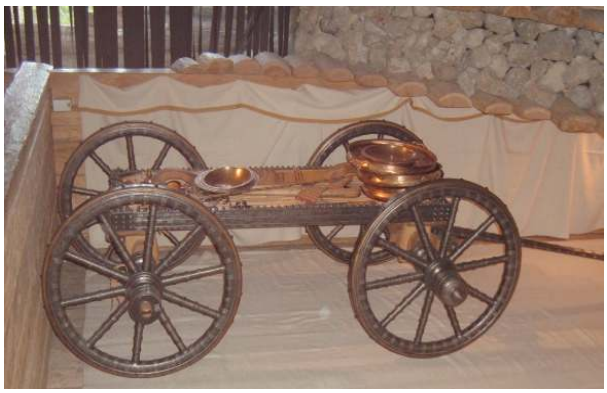


Abb. 39: der aufwendig verzierte Wagen

In einer 5 cm dicken Schuttmasse konnte ein typischer, vierrädriger Wagen erkannt werden, der durch seine Eisenverkleidung auf großen Reichtum hinweißt. Im Original war er 1 m groß. Die Räder, die Deichsel und die Außenseiten wurden mit etwa 1320 einzelnen, zum Teil aufwendig punzierten Blechteilen verziert. Bei dem Rohmaterial handelte es sich um Spitzbarren, die durch mehrmaliges Ausschmieden verarbeitet, mit Meißeln zugeschnitten und mit Schablonen in die gewünschte Form gebracht, evtl. verziert und feuergeschweißt wurden.

Wie bei den meisten Gräber wurden hier natürlich auch Gebrauchsgegenstände, wie zum Beispiel das Trink- und Speiseservice, welches mit einem Trinkhorn aus Eisenblech für den Fürsten selbst und 8 weiteren Auerochshörnern für die Gäste, 9 meist punzierten Tellern und 3 mit Henkeln versehene Becken sehr üppig ausfiel. In einem großen Bronzekrug, in den etwa 500 Liter passen, hat sich einheimischer Met befunden. Als ungewöhnlich für eine Grabbeigabe gilt das komplette Geschirr für zwei Pferde.

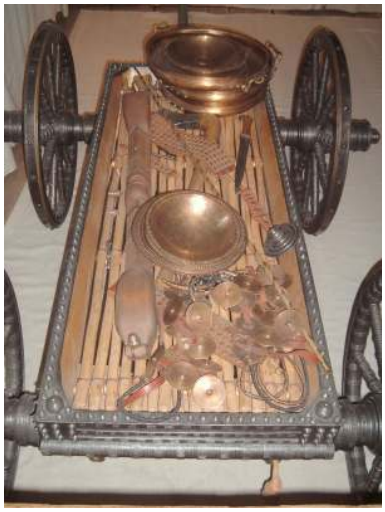


Abb. 40: Die Gebrauchsgegenstände

Das ganze Grab war mit Textilien ausgeschmückt und alle Gegenstände waren in Stoffe eingewickelt worden. Es handelte sich hierbei auch um wertvolle, zum Teil bunte Stoffe aus Wolle, Leinen oder Hanfbast, die wahrscheinlich auch in der Siedlung nahe dem Grabhügel hergestellt worden waren. Des Weiteren dienten die Stoffe auch der Polsterung.

8.1.3 Das Keltendorf

In der Nähe des Grabes konnte eine über 3 Hektar große Siedlung mit großen, planmäßig angelegten Wohnbauten und mehr als 35 Grubenhäusern, in denen einst Webplätze und Bronzewerkstätten untergebracht waren, gefunden werden. Die Siedlung konnte im Jahre 1994 vollständig untersucht werden. Auch hier wies einiges, wie zum Beispiel die vielen Werkstätten und die Qualität der vielen Funde darauf hin, dass es sich um einen Ort von großer Bedeutung handelte. Es wurden Scherben von Tontöpfen gefunden, von denen man mit Sicherheit sagen kann, dass sie schon auf einer Töpferscheibe gefertigt worden sind und viele herausragende für die damalige Zeit sehr modere Metallfunde. Die unbefestigte Siedlung war in einem rechtwinkligen Schema angebaut worden und in der näheren Umgebung fand man insgesamt 24 Grabhügel.

Abb. 41: Das Keltendorf

8.1.4 Das Museum

Schon bei der Entdeckung des Grabes (1978) hatte der Landkreis Ludwigshafen die Idee ein Museum in Hochdorf zu bauen. 1985 kam der entscheidende Schub durch die erfolgreiche Landesarchäologieausstellung in Stuttgart. Darauf folgten 10 Jahre Planungszeit, in denen verschiedene Lösungen für ein solches Museum besprochen wurden. In dieser Zeit zog der Landkreis seine Trägerschaft zurück. 1988 beschließt der Gemeinderat Eberdingen das Museum zu bauen. Es soll etwa 400m westlich des Fundorts des Fürstengrabes entstehen. Am 25. Mai 1991 werden dann die Bestimmungen an das Keltenmuseum Hochdorf übergeben. Weitere Funde führen später zur Erweiterung des Museums um einen Außenbereich. Heute wird das Museum durch einen Förderverein unterstützt. Man kann alle Funde original- und materialgetreu nachgebaut in dem Museum finden.
Bei der Architektur des Museums haben sich die Architekten etwas Besonderes ausgedacht:

Abb. 42: Das Keltenmuseum in Hochdorf

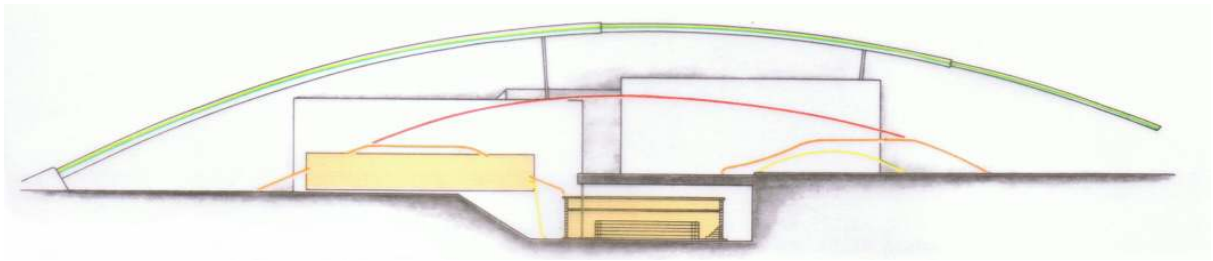


Abb. 43: Skizze der Bogenkonstruktion vor dem Museum

Eine Metallkonstruktion zeigt einen vertikalen Schnitt durch den Grabhügel. Man kann hier die einzelnen Aufschüttungshorizonte erkennen:

- Aufschüttung des Aushubs der Grabgrube (gelb)
- Aufschüttungen einer Plattform aus Grassoden nördlich der Grabgrube für die Bestattungsfeierlichkeiten (orange)
- Die unterste Schicht des Hügels bestand aus Grassoden und überdeckte Grabkammer und Plattform (rot)
- Darüber folgte brauner Lößlehm und schließlich der aus tiefen Schichten abgegrabene gelber Löß (grün)
- Lackprofil der Hügelausschüttung aus der Grabung von 1978 (beige)

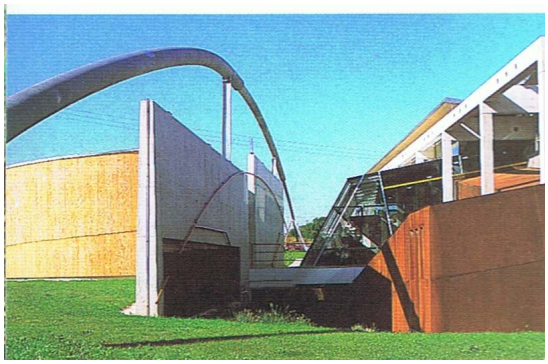


Abb. 44: Sicht auf die Bogenkonstruktion

8.1.5 Der Fürstensitz

Der Sitz des Fürsten, der in Hochdorf beerdigt wurde, befand sich wahrscheinlich auf dem 10 km entfernten Hohenasperg. Es gibt mehrere Indizien, die dafür sprechen: zum einen überragt er das von Neckar, Enz und Glems eingegrenzte Land, was wahrscheinlich zum Machtbereich des Fürsten gehörte, zum anderen wäre es eine verkehrsgünstige Lage gewesen und es wurden im Umkreis mehrer Prunkbestattungen gefunden. Archäologisch lässt sich leider nicht mehr viel beweisen, da die Spuren durch Bodeneingriffe zerstört wurden. Auf die Frage warum der Fürst dann in Hochdorf begraben wurde, gibt es zwei mögliche Antworten. Die erste ist, dass sich auf dem Asperg noch gar keine Siedlung befunden hat. Die zweite Theorie, die die Archäologen für wahrscheinlicher halten ist die, dass in Hochdorf wahrscheinlich der Sommer-sitz des Fürsten war und ihn dort der Tod ereilt hat.

8.2 Heuneburg

Die Heuneburg gehört zusammen mit Hochdorf zu einem der bedeutendsten keltischen Fürstensitze. Die Heuneburg wurde erst im Jahr 1950 bei einer Grabung der Universität Tübingen entdeckt. Zwar wurden schon 1921 kleinere Grabungen durchgeführt um festzustellen, ob es hier Spuren einer keltischen Siedlung gab, jedoch wurde damals nichts Interessantes entdeckt. Bei der Ausgrabung der Uni Tübingen wurde eine Mauer gefunden, die in mediterraner Bauweise aus Lehmziegeln bestand. Auch Turmfundamente wurden gefunden. Neben Gebäudestrukturen fand man auch griechische Trinkschalen und Weinmischgefäße sowie Transportamphoren, in denen im 6. Jahrhundert v. Chr. Wein vom Mittelmeer an die obere Donau gelangte. Die Menschen, die in der Heuneburg lebten, wurden der frühen Hallstattzeit zugeordnet. Die mediterranen Befestigungsmauern lassen auf eine überregionale Bedeutung der Heuneburg schließen.

Die eigentliche Burgsiedlung war flächenmäßig auf ca. 3,3 Hektar zu begrenzen. Die Außensiedlung hatte eine Fläche von schätzungsweise 20 Hektar. Die Außensiedlung war eine nicht befestigte Anlage, die aus vielen zerstreuten Häusern und Höfen bestand. Im zentralen Burgbereich lagen der Fürstensitz und einige andere wichtige Gebäude, die von einer gut befestigten Mauer geschützt wurden. Die Art und Weise wie die Mauer gebaut war, ist nördlich der Alpen einzigartig. Die Wehrmauer wird von Experten als Mauer nach griechischem Vorbild angesehen. Diese Tatsache lässt vermuten, dass die griechische Kultur einen großen Einfluss auf die Heuneburg gehabt haben muss.

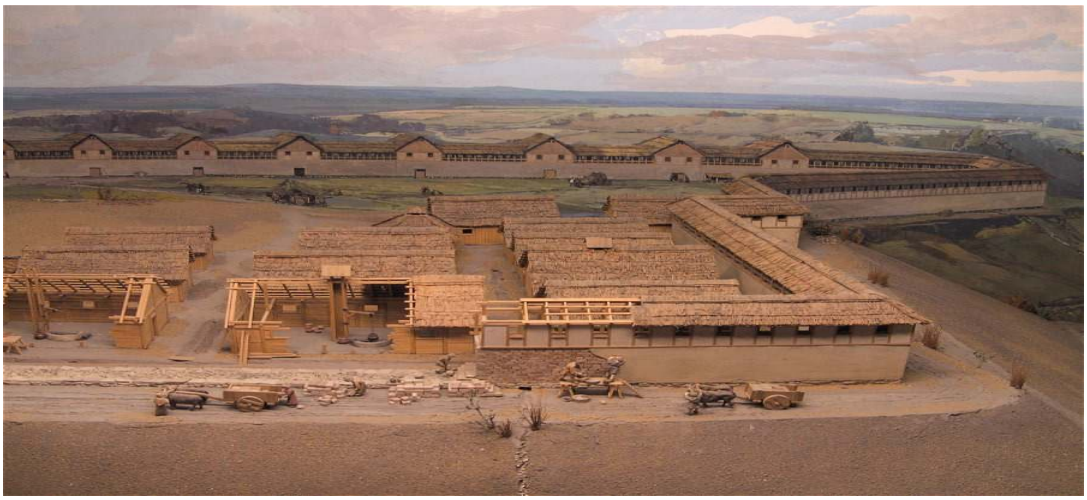


Abb. 45: Modell der damaligen Heuneburg

Abb. 46: Die Heuneburg heute

Das Modell der Heuneburg auf der vorigen Seite zeigt die Burg wie sie vor rund 2500 Jahren ausgesehen haben könnte. Darunter ist der Nachbau zu erkennen, die Anlage präsentiert sich heute als Freilichtmuseum.

Ergänzend zur Burg sind natürlich die zahlreichen Hügelgräber um die Heuneburg herum zu erwähnen, die eine hohe archäologische Relevanz haben. Teilweise wurden diese Gräber schon freigelegt und untersucht, wobei viele unterschiedliche und teilweise prachtvoll ausgestattete Gräber gefunden wurden, die auf eine sozial differenzierte Bevölkerung schließen lassen. Ganz in der Nähe der Heuneburg liegt auch der Hohmichele, der höchste Grabhügel in Mitteleuropa. Der Hohmichele wurde 1937 und 1938 fast vollständig ausgegraben. Die zentrale Grabkammer war, wie häufig bei den Grabhügeln aus dem 6. Jh. v. Chr., bereits in der Antike ausgeraubt worden. Als ein Glücksfall stellte sich dabei die unversehrte Grabkammer VI heraus. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Hohmichele in seinen Originalzustand zurückversetzt und wieder zu seiner ursprünglichen Höhe von 13,5m aufgeschüttet. Er ist heute, versteckt im Wald, eines der beeindrucktesten Geländedenkmäler unserer Zeit.

Abb. 47: Der Hohmichel im wiederhergestellten Zustand

Die Erkenntnis, dass auf der Heuneburg Kelten lebten, stammt aus einem Schriftzeugnis aus der Mitte des 5. Jh. v. Chr. Laut diesem Aufschrieb, deren Autor unbekannt ist, war die Heuneburg zu dieser Zeit schon seit 150 Jahren besiedelt. Man konnte daraus ebenfalls ersehen, dass sich der Autor auf einen um 600 v. Chr. geschriebenen Bericht stützte, der allerdings nicht mehr erhalten ist. Nach Meinung der meisten Archäologen kann man die Menschen der Heuneburg auf jeden Fall als Kelten bezeichnen, allerdings sind diese nicht mit den im 1. Jh. v. Chr. von Julius Caesar beschriebenen Kelten (Gallier) zu vergleichen.

Tabelle der Untersuchungen an der Heuneburg bis 2004:

1876/77	Prächtige Grabfunde bei Hundersingen, aufgefunden bei der Planierung von Großgrabhügeln; ein Zusammenhang mit der nahe gelegenen Heuneburg wird vermutet.
1921	Erste Grabungen auf der Heuneburg; der zeitliche Zusammenhang mit den Grabfunden von 1876/77 wird belegt.
1936/38	Grabung im Großgrabhügel 'Hohmichele'; Entdeckung zweier großer Holzkammergräber, davon eines unberaubt mit Wagen und Pferdegeschirr, Bronzegeschirr und umfangreicher Schmuck- und Trachtausstattung.
1950-1979	Systematische Grabungen auf der Heuneburg; Freilegung einer Siedlung mit insgesamt zehn nacheinander errichteten Befestigungsmauern.
1954-63	Grabung in einem Hügel im Wald Talhau; Entdeckung einer im Vorfeld der Heuneburg gelegenen Außensiedlung.
1977	Untersuchung eines Befestigungswerkes im Vorfeld der Heuneburg.
1978-82	Grabung in den beiden 1867/77 planierten Hügeln; Fortsetzung der Grabungen in der Außensiedlung.
1984	Eröffnung des Heuneburgmuseums, in dem die bisherigen Grabungsergebnisse dargestellt werden.
1988-89	Abschließende Untersuchung der Grabhügel im Gießübel; weitere Grabungen in der 1977 sondierten Befestigung.
1993	Wiederaufschüttung der ausgegrabenen Grabhügel im Gießübel.
1995	Grabungen im Umfeld der Heuneburg mit den Resten der Außensiedlung weit jenseits der bis dahin angenommenen Grenzen; Untersuchung weiterer Befestigungsgräben.
1998	Bei einer Nachuntersuchung im Zuge des Museumsausbaues werden 80m der Lehmziegelmauer freigelegt.
1997-2000	Rekonstruktion mehrerer Häuser und eines Abschnitts der Lehmziegelmauer auf der Heuneburg; die Bauten werden unter wissenschaftlicher Zielsetzung ausgeführt und ergänzen als Freilichtanlage das Heuneburgmuseum.
1999, 2000, 2002	Untersuchung der Hügel 17 und 18 der Hohmichele-Gruppe. Es werden Hypothesen zur Sozialstruktur der Umlandsiedlungen erstellt.
2000-2002	Grabungen im Bereich der Vorburg, um den Verlauf der Grabenanlage zu verfolgen.
1999-2003	Im Rahmen eines DFG-Projektes (DFG=Deutsche Forschungsgemeinschaft) werden Begehungen im weiten Umfeld der Heuneburg durchgeführt. Ziel ist es die Entstehung der Heuneburg besser zu erforschen.
2004	Geophysikalische Prospektion im Bereich der Heuneburg.

Die Besiedlung des Heuneburgplateaus fand im 6. Jh. v. Chr. statt und begann mit dem Bau einer ersten Befestigungsmauer. Die Befestigung bestand aus einem 5m breiten Blockwerkgerüst aus Holz, das in einzelne Kammern unterteilt war. Die Kammern wurden bei der Fertigstellung mit Erde aufgefüllt. Im Inneren des Walls befand sich ein kleiner Bestand an Gebäuden. Vor allem Wohn-, Wirtschafts- und Speicherbauten. Die Gebäude standen in Gruppen und wurden von Zäunen und Entwässerungsgräben umschlossen. Die Gebäude wurden im Laufe der Jahre mit zunehmendem Wachstum der Siedlung Stück für Stück abgerissen und durch Neubauten ersetzt. Mit dem Wachstum kam auch ein neuer Baustil. So wurde bei der Befestigung die Holz-Erde-Technik verworfen und durch die Lehmziegelbauweise ersetzt. Die Teile der Mauer, die am verwundbarsten waren, wurden durch vorstehende Türme verstärkt. Damals war das Siedlungskonzept und die gut geplante Bauweise noch nie zuvor nördlich der Alpen zu beobachten gewesen. Im weiteren zeitlichen Verlauf kehrt die Bevölkerung der Heuneburg jedoch zunehmend zu ihrer alten Lebens- und Bauweise zurück. Mit einem Brand in der Innenanlage der Burg, bei dem ein großer Teil der Gebäude völlig zerstört wurde, kam der Rückzug der Kelten aus der Heuneburg. Obwohl die Mauer den Brand unbeschadet überstanden hatte, ließen es die Menschen zu, dass sie langsam zerfiel. Die Besiedlung des Burghügels endet im 4. Jh. v. Chr. als ein letzter Großbrand wieder fast die gesamte innere Anlage zerstört. Die Heuneburg wurde anschließend nicht wieder aufgebaut. Es bleibt allerdings zu vermuten, dass die Kelten weiter in ihrem Umkreis in kleineren Gruppen siedelten.

Abb. 48: Tongefäße aus der Heuneburg

Abb. 49: Die gut durchdachte Bauweise der Heuneburg Kelten

8.3 Grabhügelfriedhof im Hart bei Salem

Abb. 50: Keltengrab in Salem

Im Hartwald bei Salem sind 20 Grabhügel der frühkeltischen Hallstattzeit zu finden. Sie entstanden zwischen dem 6. und 4. Jahrhundert v. Chr., in denen die Körperbestattung vorherrschte. Die Grabhügel sind mit den Buchstaben von A bis I und von K bis U bezeichnet. Erstmals wurden unter der Leitung von Forstinspektor Bleibimhaus in den Jahren 1830 und 1834 acht der Hügel ausgegraben. In den Jahren 1878, 1891, 1892, 1896 und 1897 wurden die restlichen Hügel von E. Wagner untersucht, so dass jetzt eine Übersicht über die ganze Hügelgruppe möglich ist. Es ist schwer zu sagen, ob die Gruppe früher aus noch weiteren Hügeln bestand, die sich im Laufe der Zeit eingeebnet haben. Wenn das der Fall ist, ist es am wahrscheinlichsten, dass sich das Feld in nordwestliche Richtung ausgebreitet hat. Auf Grund der ähnlichen Funde in den verschieden Gradhügeln, kann man daraus schließen, dass die Hügel alle aus der gleichen Zeit und von demselben Volk stammen. Nur die Nachbestattung eines alemannischen Mädchens im Hügel T erfolgte im 4. Jahrhundert n. Chr.

Am zahlreichsten und bedeutendsten scheinen die Tongefäße zu sein, von denen in Salem mehr als 80 Stück gefunden wurden.

Wissenschaftler gehen davon aus, dass man heute noch viel mehr in den Salemer Grabhügeln finden könnte, da früher nur in der Mitte senkrecht nach unten gegraben wurde und man heute weiß, dass sich auch viele Funde seitlich an den Hügeln befinden können. Es steht aber im Moment kein Geld zur Verfügung, mit dem weitere Grabungen in Salem finanziert werden könnten. Ende des 19. Jahrhunderts gehörte der Grabhügelfriedhof von Salem zu den am besten erforschten Hügeln in Süddeutschland.

Abb. 51: Keltengräber in Salem

Leider wurden die Gräber nach den Grabungen nicht wieder aufgeschüttet und so kommt es, dass diese nun nicht mehr alle ihre ursprüngliche Form haben. Weiter zerstört wurden die Gräber dann wahrscheinlich durch Kinder, die die Löcher gesehen haben und sich dann, beim Spielen weiter an den Gräbern zu schaffen gemacht haben.

Trotz der Vermutung , dass in den Salemer Gräbern noch viele weitere Schätze vergraben sind, hat man schon eine beträchtliche Anzahl an Funden geborgen.

Hier nun eine Fundübersicht:

Hügel	Höhe	Durchmesser	gegraben	Fund
A	2,6 m	21 m	1834	viele Scherben
B	2,0 m	16 m	1834	einige dünne, verzierte Bronzeplättchen von einem Gürtelblech
C	1,8 m	14 m	1834	keine Funde
D	3,0 m	23 m	1834	Kohlen- und Aschenreste, Knochenstücke, 2 Bronzehalsringe, Tonscherben von 3 unterschiedlichen Gefäßen, Schwert mit Scheide, Armring, Bronzeblech

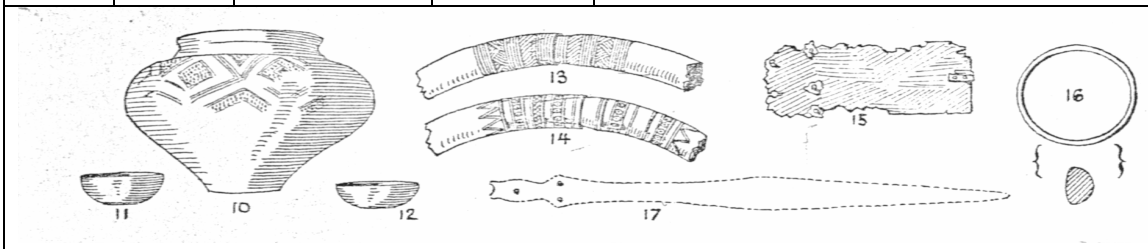


Abb. 52: Zeichnungen der Funde aus dem Hügel D

E	1,6 m	18 m	1869	Brandstelle mit Asche und Kohle
F	1,5 m	21 m	1878	viele Tonscherben, Kohle, kleine Knochen, Teil von einem Bronzehalsring, einen Eisendolch, ein Bronzekessel, 3 Bronzearmringe, ein Bronzering, Reste von 2 Eisenspeerspitzen, 3 Eisenringe → vermutlich zwei Bestattungen

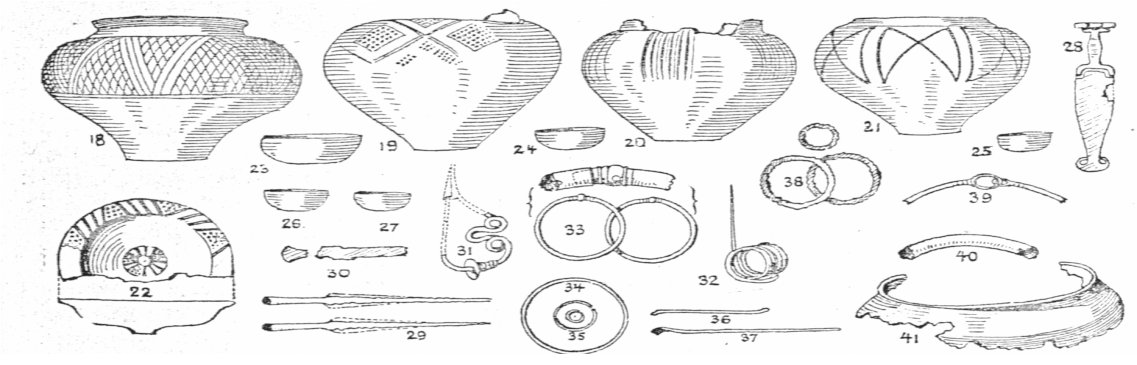


Abb. 53: Zeichnung der Funde aus dem Hügel F

G	3,4 m	26 m	1892	eine Kohlenplatte, Scherben, Grab war mit sehr vielen Steinen bedeckt, einen Bronzearmring, einen Oberarmknochen, 2 Bronze-Schlangenfibeln, 2 Eisenspeerspitzen → vermutlich mehrere Bestattungen

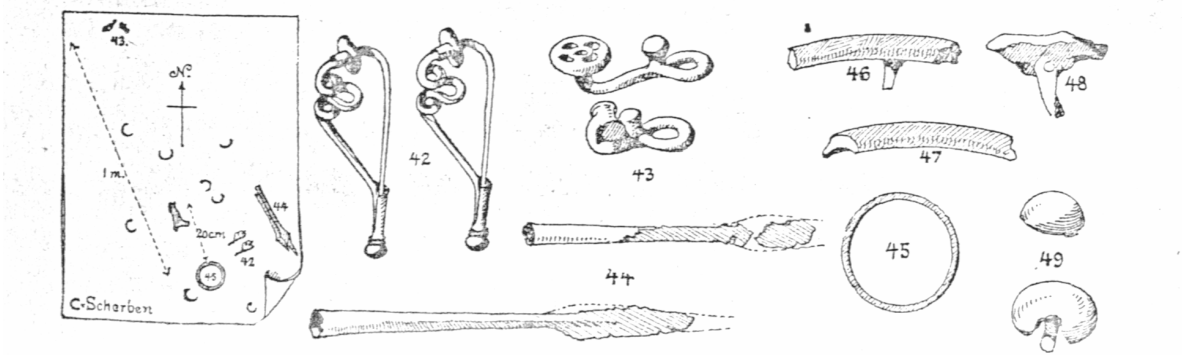


Abb. 54: Zeichnung der Funde aus dem Hügel G

H	2,2 m	24 m	1897	wenig Tonscherben und kleine Stücke Bronze
I	2,3 m	23 m	1896	menschliche Knochen, 2 Schlangen-Bronzefibeln, eine Henkelkanne aus Bronze, viele Tonscherben, 2 Schüsseln, ein Teller, 2 Trinkschalen, Knochen vom Schwein, große Kohlenreste
K	0,7 m	10 m	1892	Tonscherben, 2 Brandstellen mit Asche, Sand und Kohle, ein kleiner Bronzering, ein Teller, Schüsseln

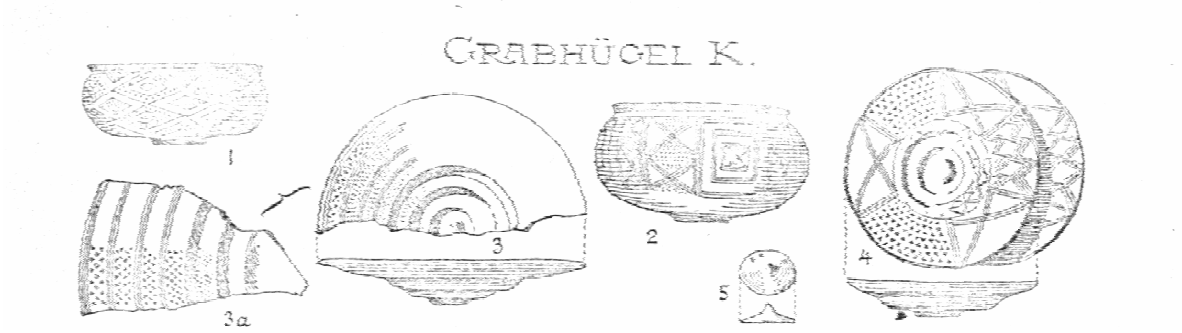


Abb. 55: Zeichnung der Funde aus dem Hügel K

L	2,0 m	20 m	1896	Tonscherben von mehreren Gefäßen

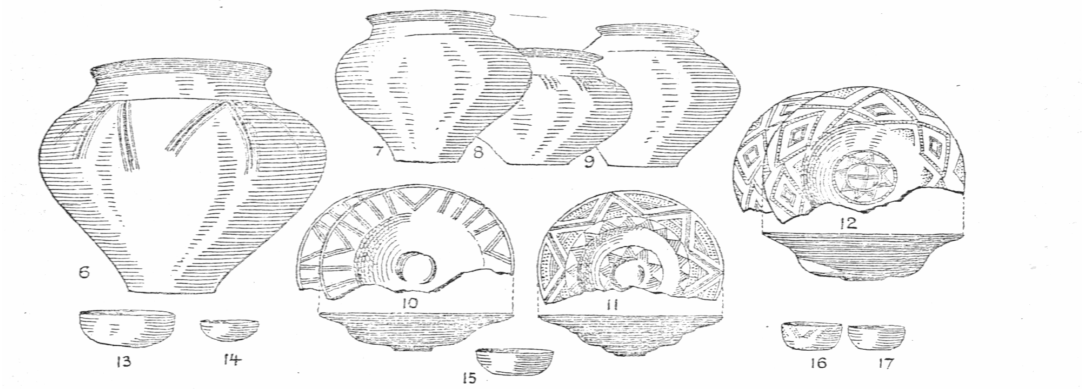


Abb. 56: Zeichnung der Funde aus dem Hügel L

	2,5 m	30 m	1896	Scherben von mehreren Teller und Krügen, verbrannte Knochenstücke, 2 Bronzenhalsringe, 5 Eisenspeerspitzen, Bronzenägel, Reste von einem Eisenbeschlag, Reste von einen Bronzering, 4 Bogenfibeln aus Bronze → zwei Bestattungen etwas tiefer → eine weitere Bestattung eine Klinge eines Eisenschwerts, Bronzenägel, Tonscherben von 10 Gefäßen
N	1,5 m	20 m	1891	Kohlenreste, Tonscherben, Reste eines Bronzeblechbandes, Reste eines Gürtelblechs, Klinge eines Eisenmessers → Nachbestattung ein Eisenschwert und Reste einer Holzscheide, Reste von Holzschalen, Reste einer Leinwand in die wahrscheinlich die Leiche eingewickelt war, Knochen-, Kohlen- und Aschereste, Topfscherben, Scherben von Tellern und Trinkschalen, Reste eines Gefäßdeckels, 2 flache, rechteckige Plättchen Ton, Reste eines Bronzehalsrings, ein Bronzefingerring, 2 Fibeln, Bronzenägel,

O	1,8 m	22 m	1896	2 Bronzearmringe, Reste eines Gürtelblechs aus Bronze, Scherben eines Tonbechers, Bronzering → zwei Nachbestattungen Scherben von 4 Gefäßen wahrscheinlich Urnen, 2 Trinkschalen

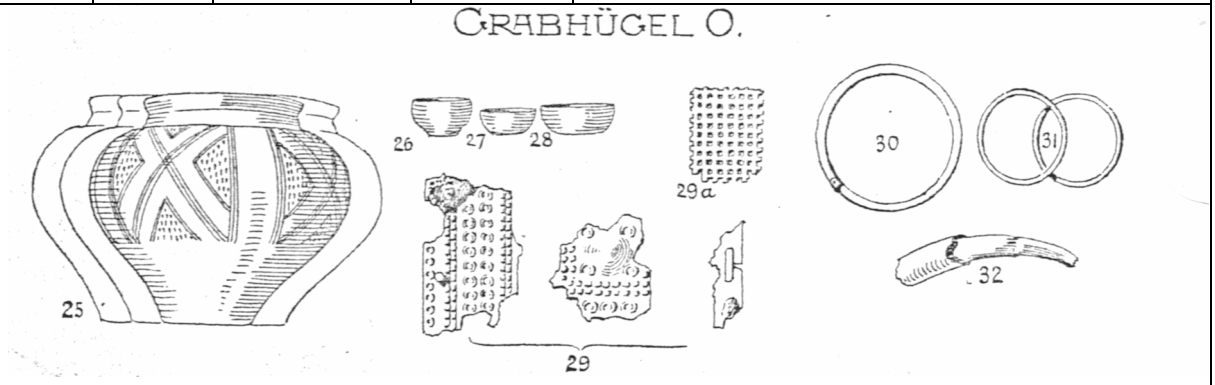


Abb. 57: Zeichnung der Funde aus dem Hügel O

P	1,3 m	20 m	1892	Tonscherben von 5 verschiedenen Gefäßen
Q	2,4 m	21 m	1830	keine Funde
R	2,5 m	23 m	1830	keine Funde
S	1,8 m	20 m	1830	keine Funde
T	2,0 m	22 m	1830, 1834 und 1891	Tonscherben, eine Trinkschale, Reste von Reifen mit Nägeln und Ringchen aus Eisen (vielleicht Reste eines Wagens) Nachbestattung (eines Kinds): Bernsteinperlen, eine Armbrustfibel aus Bronze, eine Schnalle, eine Hafte, ein Armringchen
U	1,0 m	20 m	1896	Ansammlung von Scherben, eine Brandstelle mit viel Kohlenreste etwas weiter entfernt aber wahrscheinlich hier zu gehörend: eine Paukenfibel aus Bronze

9. Wiederherstellung eines Grabes in Salem

Abb. 58: zerstörter Hügel L im Hardtwald

Abb. 59: zerstörter Hügel H

Wenn man sich diese Gräber anschaut, kann man sich schon denken, dass die Kelten diese vor über 2000 Jahren nicht so zurückgelassen haben. Diese beiden Hügel zählen zu denen, die durch Tiere und spielende Kinder im Laufe der Zeit stark beschädigt worden sind. Im Jahr 2006 kam schon ein Mal die Idee auf, diese Gräber zu restaurieren. Leider musste es da aber wegen Interessemangel wieder abgesagte werden. Es bestand sogar schon Kontakt mit dem zuständigen Archäologen, Dr. Frieder Klein, der bei den Grabungen unterstützen sollte. Er kommt von Regierungspräsidium in Tübingen und arbeitet im Referat 25, welches für die Denkmalpflege in Baden- Württemberg verantwortlich ist. Wir haben uns überlegt, dieses Projekt wieder in Angriff zunehmen.

Und so haben wir am 20.03.2008 folgende Mail an Herrn Dr. Frieder Klein geschrieben:

```
Sehr geehrter Herr Dr. Klein,

vor einiger Zeit hat mein Vater schon mal Kontakt mit Ihnen aufgenommen. Es
ging da auch darum, die zerstörten Keltengräber in Salem wieder zu
restaurieren. Das Projekt ist allerdings nie in Angriff genommen worden.
Ich und ein Freund hätte nun im Rahmen eines Seminarkurses Interesse dran,
dies als Eigenarbeit zu leisten. Wir sind beide in der 12. Klasse.

Nun bräuchten wir aber ihre Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung.

Wir hätten auch noch ein paar Fragen: Vor Allem natürlich, ob Sie Zeit und
Lust dazu hätten. Was den Termin angeht können wir uns weitgehend nach
Ihnen richten. Dann wollten wir wissen wie viel Leute wir zum Helfen
organisieren sollen und wie lange die Aktion wohl dauern würde. Und zuletzt
noch was wir an Werkzeug oder ähnlichem besorgen sollen.

Schon mal vielen Dank im Voraus!

Mit freundlichen Grüßen
Anja Eglauer
```

Leider haben wir sehr lange keine Antwort bekommen. Woraufhin Anjas Vater Arnim Eglauer am 03.04.2008 eine weitere Mail schrieb, da er 2006 schon Verbindung zu Herrn Dr. Klein hatte.

```
Sehr geehrter Herr Dr. Klein,

wir waren 2006 im Kontakt, weil ich versuchen wollte, die Keltengräber
in Salem zuzuschütten. Leider hat das nicht geklappt, die Schule die
mitmachen wollte hat zum Schluss gepasst.

Ich glaube, jetzt haben wir eine realistische Chance. Meine Tochter
habe ich mit Schulkameraden für eine Seminararbeit über die Kelten
begeistern können.

Wir haben jetzt ziemlich sicher eine Mannschaft zusammen.
Falls noch nicht geschehen, wird meine Tochter (Anja Eglauer) Sie
anmailen.

Bitte machen Sie uns Terminvorschläge, wann es in Mai oder Juni von
Ihrer Seite aus funktionieren könnte. Von unserer Seite wäre natürlich
das Wochenende bevorzugt, sonst Freitag oder Montag.

Mit freundlichen Grüssen
Arnim Eglauer
```

Als immer noch keine Antwort kam, stellten wir fest, dass auf der Internetseite des Regierungspräsidiums der Name „Frieder Klein“ gar nicht mehr auftaucht. Wir haben daraufhin versucht direkt beim Regierungspräsidium an zurufen, aber auch da haben wir niemanden erreicht. Als wir dann schon fast die Hoffnung aufgegeben hatten, meldete Dr. Klein sich am 23.04.2008 überraschend mit folgender Mail doch noch:

```
Sehr geehrter Herr Eglauer,

ein längerer Osterurlaub und die Konsequenzen ...

Entschuldigen Sie bitte, dass ich mich erst heute melde; es hat sich
etliches aufgetürmt.

Gerne greife ich nach wie vor Ihre bzw. Ihrer Tochter Initiative auf.
Ich schlage einen Termin Anfang Mai vor, um das weitere Vorgehen zu
bereden.

Und vielleicht kann ich auch zur Seminararbeit noch den einen oder
anderen Hinweis beisteuern.

Mit freundlichem Gruß
F. Klein
```

Zwei Tage später, verabredeten wir uns bei einem kurzen Telefonat mit Herrn Dr. Klein für den 5.05.2008 um in einem Gespräch zu klären, wie viel Helfer wir brauchen, wer alles informiert werden muss, wie lange wir brauchen u.s.w.

Bei diesem Gespräch kam folgendes heraus:

Abb. 60: Herr Klein

- Am Samstag den 14.06.2008 soll gegraben werden
- Wir brauchen ca. 20-30 Helfer
- Wir werden die Gemeinde informieren und nach Unterstützung in Form von einem Mittagessen für alle Helfer fragen
- Beim Bauhof werden wir nach Werkzeug fragen, wir brauchen mindestens 4 Schubkarren, 4 Spaten, 4 Schaufel, 4 breite Hacken und 10 Eimer brauchen, feines Werkzeug bringt Herr Dr. Klein mit, falls wir etwas Bedeutendes in der Erde finden sollten
- Evtl. wollen wir Sponsoren für ein neues Hinweisschild suchen
- Am Freitagabend den 13.06.2008 wollen wir eine Informationsveranstaltung organisieren, mit Herrn Dr. Klein als Referent, sie soll im DGH oder im BZ Salem stattfinden
- Die markgräfliche Familie muss informiert und um Erlaubnis gefragt werden, da ihnen das Gebiet gehört, auf dem sich die Gräber befinden
- Wir richten einen Newsletter ein, mit dem wir alle, die uns helfen wollen, über Aktuelles informieren können
- Zum Parken könnten wir evtl. eine Spur auf der Straße Richtung Neufrach verwenden, die zum Zeitpunkt der Aktion auf Grund einer Baustelle sowieso gesperrt sein wird, wir müssen auf der Gemeinde nachfragen

- Die Presse soll benachrichtigt werden, damit auch im Voraus ein Hinweis auf die Veranstaltung am Freitagabend hingewiesen wird
- Herr Dr. Klein wird evtl. den Archäologischen Pressedienst benachrichtigen
- Am Freitagmittag werden wir uns um 15.00 Uhr mit einer kleinen Gruppe von Herrn Dr. Klein vor Ort einweisen lassen, damit wir am Samstagmorgen direkt anfangen können
- Für alle die nicht wissen wie sie an den Hardtwald kommen, richten wir einen Fahrdienst ein

Wir haben dann eine Liste angelegt, mit allen die Interesse an unserem Projekt haben, damit wir wissen wie viel Leute am Samstag helfen und um alle Mailadressen zu sammeln.

Nr	Name	Adresse	Verbindlich?
1	Anja Eglauer	anja@eglauer.de	ja
2	Anna Wehking		ja
3	Ann-Kathrin u. Gerhard Lippmann	ak-lima@web.de	
4	Arne Höck	a.hoeck@smatpack.com	nein
5	Arnim Eglauer	arnim@eglauer.de	ja
6	Bgm Härle	mhaerle@salem-baden.de	zur Info
7	Bianca Seifert (Pinky)	Seifert-Bianca@web.de	ja
8	Daniel Oppe	daniel_op@web.de	ja
9	David Gommeringer	david.gommeringer@gmx.de	vormittags
10	Dietmar		ja
11	Dr. Frieder Klein	frieder.klein@rpt.bwl.de	ja
12	Elena Häusler		vormittags
13	Eva Eglauer	eva@eglauer.de	ja
14	Felix Höck		ja
15	Felix Wehking	felix.king89@gmx.de	ja
16	Gunter Schöbel, Pfahlbaumuseum	mail@pfahlbauten.de	
17	Lars Renn		ja
18	Lea Klein	li_soeffi@web.de	ja
19	Luisa Häusler		vormittags
20	Manuel Gröschl	manuel.groeschl@gmx.de	ja
21	Marc Hiefer	marc-hiefer@gmx.de	nein
22	Marlene Vieweger	marlenevieweger@gmx.de	ja
23	Martin Maier		ja
24	Martin Mundinger	martin@mundifam.de	ja
25	MGV, Liesenkötter	rainer.liesenkoetter@salem.de	zur Info
26	Moritz Höck		ja
28	Nadine Müller		½ Tag

Nr	Name	Adresse	Verbindlich?
29	Patrick Huber	patrickhubi@web.de	nein
30	Steffen Stumpf	shorty_stumpf@web.de	ja
31	Tanja Friebel	tanja.friebel@freenet.de	nein
32	Dr. Paul Baur	paul-baur@t-online.de	ja
33	Tobias Furtwängler	tobi.fu@gmx.de	ja
34	Markus Herrenknecht		ja
35	Andreas Pleines	andreas_pleines@web.de	ja
36	Manuel Knab	manuel-knab@web.de	ja
37	Martin Knab	martin.knab@web.de	nein
38	Marco Schönfelder		ja
39	Bruno Elben		ja
40	Elisabeth Straub		ja und zwei Söhne

Felix hat eine Mail an Herrn Liesenkötter von der markgräflichen Verwaltung geschickt, um ihn nach der Erlaubnis für unser Projekt zu fragen.

```
Guten Tag Herr Liesenkoetter,

wir arbeiten zurzeit im Rahmen eines Seminarkurses an unserer Schule am
Thema Kelten und haben vor, zusammen mit dem Landesarchäologen Frieder
Klein und anderen freiwilligen Helfern, einige der Keltengräber im
Hardtwald zu rekonstruieren. Wir haben diesbezüglich auch schon erste
Vorbereitungen getroffen und mit Herrn Klein schon einen Termin festgelegt.
Dieser Termin ist der 13. und 14. Juni. Wir wissen, dass ein ähnliches
Vorhaben im Jahr 2006 schon einmal erlaubt wurde, damals aber leider
scheiterte. In diesem Zusammenhang wollten wir eine weitere Genehmigung
einholen und hoffen, dass wir sie auch bekommen.

Mit freundlichen Grüßen
Felix Wehking
```

Leider haben wir das Projekt dann etwas schleifen gelassen, weil die Pfingstferien und unsere Studienfahrt nach Berlin dazwischen kamen. Als keine Antwort von Herrn Liesenkötter kam, hakte Felix vorerst auch nicht weiter nach.

Arnim besprach in den nächsten Tagen unser Vorhaben mit Herrn Bürgermeister Härle. Der war sofort begeistert und versprach, die Grabungsmannschaft durch ein von der Gemeinde gesponsertes Vesper zu unterstützen.

Es folgen nun die schriftliche Zusicherung der Unterstützung der Gemeinde und der erste Newsletter.

Gemeinde Salem • Leutkircher Str. 1 • 88682 Salem

Frau
Anja Eglauer
Finkenweg 6

88682 Salem

Rathaus im Ortsteil Neufrach
Leutkircher Str. 1
88682 Salem

Tel.: 07553/823-0 (Durchw.: -12)
Fax: 07553/823-33
sabine.stark@salem-baden.de

Zentrale Dienste
Sabine Stark

03.06.2008

Arbeiten an den Keltengräbern

Sehr geehrte Frau Eglauer,

gerne unterstütze ich Ihr Vorhaben, die Keltengräber im Hardtwald mit einer Schülergruppe und Herrn Dr. Klein zu pflegen. Die Kosten für Getränke und Verpflegung der Mitwirkenden werden deshalb von der Gemeinde übernommen. Bitte setzen Sie sich mit meiner Mitarbeiterin, Frau Sabine Stark, in Verbindung, um die weitere Vorgehensweise abzutimmen.

Für Ihr Projekt wünsche ich Ihnen viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen

Manfred Härle
Bürgermeister

Keltengräber Newsletter Nr. 1 01. Juni 2008

Am 13. Juni geht es los!

Endlich steht der Termin!

Die Keltengräber im Hardtwald sind teilweise stark durch grabende Kinder und Tiere beschädigt. In Zusammenarbeit mit Dr. Frieder Klein vom Referat 25 – Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Tübingen sollen die am stärksten betroffenen Hügel "L" und "H" wieder hergerichtet werden.

Am Freitag dem 13. Juni um 15:00 Uhr trifft sich die Kernmannschaft zur Einweisung und vorbereitenden Arbeiten vor Ort im Hardtwald.

Am Abend findet dann um 19:00 Uhr ein Vortrag für jedermann (vorauss. im Prinz-Max in Neufrach) statt. Wie die Menschen vor etwa 2500 Jahren im Salemertal gelebt haben, erklären Dr. Frieder Klein, zuständiger Archäologe vom Regierungspräsidium Tübingen, und Dr. Gunther Schöbel vom Pfahlbaumuseum. Für Getränke und Verpflegung gegen Bezahlung ist gesorgt.

Am Samstag dem 14. Juni ab 09:00 Uhr greifen wir dann zu Schaufel und Spaten und beseitigen die schlimmsten Schäden an den Hügeln „soweit wir kommen". Für Mittagsverpflegung für die Grabungsmannschaft ist gesorgt.

Zum Abschluss der Arbeiten gegen 19:00 gibt es dann noch eine Pressekonferenz und Erinnerungsfoto.

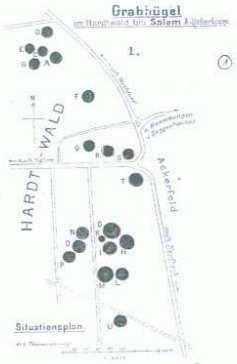
Newsletter für alle!

Mit diesem Newsletter wollen wir in loser Folge alle informieren, die uns bei Pfllege und Schutz der Keltengräber unterstützen wollen.

Jeder ist herzlich eingeladen, diesen Newsletter an jedermann weiterzugeben, der sich für die Keltengräber in Salem, ihre Wiederherstellung und ihren Erhalt interessiert. Wer die folgenden Ausgaben regelmässig erhalten möchte, schicke seine mail- Adresse bitte an anja@eglauer.de.

Sponsoren gesucht

Wer mit einer Getränke-, Verpflegungs- oder Geldspende unsere Grabungsmannschaft unterstützen möchte, melde sich bitte bei anja@eglauer.de.



Impressum

Anja Eglauer anja@eglauer.de und Felix Wehking

Finkenweg 6 88682 Salem- Beuren

Newsletter01.doc 03.06.2008

Am 2.06. meldete sich Frau Rückert bei uns. Sie ist Geschäftsführerin der Schloss Salem Kultur- und Museumsmanagement GmbH. Leider hatte sie nicht mitbekommen, dass wir uns versucht haben bei Herrn Liesenkötter die Erlaubnis für unser Vorhaben zu bekommen. Sie dachte also, wir wollten das alles ohne die Zustimmung der markgräflichen Verwaltung und hinter ihrem Rücken machen. Nach einem längere Telefonat konnten wir sie aber überzeugen, dass dies nicht der fall ist und es sich nur um ein Missverständnis handelt.

Für den 06.06. hatten wir dann einen Ortstermin ausgemacht. Herr Dr. Klein, Fr. Dr. Rückert und Herr Liesenkötter sollten auf jeden Fall dabei sein, damit wir genau absprechen können, was wir dürfen und was nicht. Es kamen dann noch Prinz Michael von Baden und Herr Ketterer dazu.

Bei diesem Termin gab Frau Rückert zu bedenken, dass wir eventuell andere Erde nehmen müssten, um die Hügel wieder herzustellen, damit man an Hand von Farbe und Beschaffenheit der Erde erkennen kann, bis wohin der Hügel schon einmal offen war. Sie wollte außerdem, dass wir etwas wie eine Münze aus der heutigen Zeit in die Erde legen, damit man später genau erkennen kann, in welchem Jahr wir die Hügel restauriert haben. Herr Dr. Klein versicherte ihr, dass das nicht nötig sei, er werde auf dem Landesdenkmalamt festhalten was wir im Hardtwald verändern. Er zeigte uns, dass man an einer Humusschicht in der Erde genau erkennen kann, bis wo hin der eigentliche Grabhügel geht. Und so wird es auch mit der Schicht sein, die entsteht, wenn wir die Löcher und Gänge wieder mit Erde auffüllen. Wir werden auch nicht, wie zuerst geplant, zwei Hügel wieder rekonstruieren, sondern nur den Hügel L. Der andere, ist schon so von Moos bewachsen und gefestigt, dass es schade wäre, die Oberfläche zu verletzten.

In den nächsten Tagen sollten wir uns an die Presse wenden, um diese um eine Berichterstattung im Nachhinein zu bitten. Mit der markgräflichen Verwaltung haben wir dies abgesprochen, sie wollen nur nicht, dass der genaue Ort beschrieben wird, damit nicht alle Bürger demnächst durch den Wald laufen und dabei womöglich junge Baumbestände zerstören.

Als wir Herrn Dr. Klein darauf ansprachen, dass wir den Informationsabend aus diesem Grund absagen sollten, widersprach er sofort und meinte, auch wenn er es nur für 5 Leute macht, absagen sollten wir es nicht. Als wir besprachen, dass wir noch nicht wüssten, wo wir die Veranstaltung machen wollen, weil wir bis jetzt keinen geeigneten Raum gefunden haben, bot Prinz Michael von Baden einen Raum im Schloss Salem an. Frau Dr. Rückert sollte alles organisieren, da auch nicht mehr so viel Zeit ist.

Am selben Tag haben wir mit Herrn Graf vom Bauhof telefoniert, um nach Werkzeug zu fragen. Dabei kam folgendes raus:

- Der Bauhof stellt uns 4 Schubkarren, 6 Schaufeln, 6 Spaten, 4 breite Hacken und 10 Eimer
- Sie richten uns alles auf einem Hänger her, den sie ebenfalls stellen und den wir am Freitag den 13.06. gegen 15.00 Uhr am Bauhof abholen müssen
- Es könnte sein, dass er nicht von allem die genaue Anzahl hat, das ist aber kein Problem
- Am Montagmorgen sollen wir dann den Hänger irgendwann im Laufe des Vormittags wieder zum Bauhof bringen, wenn niemand da ist, können wir ihn einfach vor die Tür stellen.
- Bei Fragen oder Problemen, können wir uns gerne noch mal melden

MARKGRÄFLICH BADISCHE VERWALTUNG

Markgräflich Badische Verwaltung, Schloss Salem-Rentamt, 88682 Salem

Frau
Anja Eglauer
Finkenweg 6

88682 Salem

Es schreibt Ihnen:

Rainer Liesenkötter
Dipl.Ing. / Wirtschaftsingenieur

Direktor
Finanzen · Immobilien · Technik

Telefon 07553 / 81-241
Telefax 07553 / 1836
E-Mail rainer.liesenkoetter@salem.de

11.06.2008

Keltengräber

Sehr geehrter Frau Eglauer,

im Nachgang zu unserem Termin an den Keltengräbern möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Markgräflich Badische Verwaltung Ihr Engagement zum Schutz der Gräber unterstützten möchte.

Selbstverständlich erteilen wir Ihnen die Erlaubnis, die beschädigten Gräber fachgerecht verschließen zu lassen. Hierbei bitten wir Sie, folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- Die Arbeiten sind unter fachlicher Anleitung des zuständigen Archäologen des Regierungspräsidiums durchzuführen. Die Arbeitszeiten sind uns mitzuteilen.
- Die Gräber befinden sich mitten im Waldstück mit teilweise jungen Baumbeständen. Daher können Sie keine Maschinen zum Einsatz bringen.
- Bitte weisen Sie die Helfer/Mitarbeiter auf die jungen Bäume hin, damit diese nicht beschädigt werden.
- Falls geplant, stimmen Sie bitte jedes weitere Vorgehen rechtzeitig mit Herrn Ketterer (Tel.-Nr.: 07553/81-260) oder Frau Dr. Rückert (Tel.-Nr.: 07553/81-438) ab.
- Falls Sie die Presse informieren bzw. Artikel veröffentlichen möchten, so bitten wir Sie, dies ebenfalls mit Frau Dr. Rückert abzustimmen.
- Eine Beschilderung ist derzeit nicht vorgesehen. Sollten Sie diesbezüglich weitere Überlegungen verfolgen, so bitten wir Sie, dies rechtzeitig mit uns abzusprechen. Entwürfe für Schilder etc. möchten wir gerne hausintern prüfen.

Mit freundlichen Grüßen

R. Liesenkötter

Leitung: Direktor Rainer Liesenkötter · Dipl.-Ing. / Wirtschaftsingenieur
Schloss Salem - Rentamt · 88682 Salem · Telefon (07553) 81-0
Sparkasse Salem - Heiligenberg · Konto 2020 253 · BLZ 690 517 25

Am Montag den 8.06. riefen wir bei Frau Stark, Mitarbeiterin der Gemeinde an, um mit ihr zu besprechen, wer das Essen für die Grabungsmannschaft kauft. Ich hatte ihr im Voraus schon eine e-mail geschrieben:

Sehr geehrte Frau Stark,

Ich hatte mich mit Herrn Härle in Verbindung gesetzt, weil wir im Rahmen eines Schülerprojekts die Keltengräber in Salem restaurieren wollen und uns Unterstützung durch die Gemeinde erhofft hatten. Herr Härle schien nicht abgeneigt und hat mir nun einen Brief zukommen lassen, in dem er uns mitteilte, dass die Gemeinde die Verpflegung für die Helfer übernimmt und ich mich zur weiteren Absprache mit Ihnen in Verbindung setzten soll. Ich werde sie am Montagmorgen anrufen, um alles mit ihnen abzusprechen.

Da ich dann von der Schule aus telefonieren muss, wollt ich Ihnen vorher schon einmal mitteilen, wie wir es uns vorgestellt haben:
Getränke sollten über den ganzen Tag verfügbar sein. Wir hatten an Apfelschorle, Wasser und eine Kiste Radler gedacht. Dies wollten wir auf Kommission beim Getränke Reck kaufen. Morgens sollte es in unserer Planung Brezeln und Speckstangen von der Bäckerei Straub geben. Zum Mittagessen Fleischkäsbrötle, und zum Kaffee selbstgemachten Zopf oder Buterkuchen.

Wenn es Ihnen Recht ist, würde meine Mutter dann alles kaufen und sie würden nur die Rechnung bekommen. Dann können wir in Ruhe planen was und wie viel wir brauchen und sie hätten keine zusätzliche arbeit.

Schon mal vielen Danke für Ihre Hilfe

Mit freundlichen Grüßen
Anja Eglauer

Frau Stark war mit unserem Vorschlag einverstanden. Wir sollten nur darauf achten, das Essen auch in unserer Gemeinde zu kaufen. Sie sagte uns auch, dass wir wenn wir beim Metzger und beim Bäcker sagen, dass die Gemeinde das Essen zahlt, das Geld nicht mal auslegen müssen, sondern nur eine Rechnung kriegen, die wir dann auf die Gemeinde bringen müssen.

Nun folgte der zweite Newsletter. An die zuständigen Mitarbeiter der Schwäbischen Zeitung und des Südkuriers, schickten wir mit ihr auch folgendes Schreiben:

Sehr geehrte Damen und Herren,

Anbei schicke ich Ihnen einen Newsletter, über ein Projekt, bei dem wir im Rahmen eines Seminarkurses die Salemer Keltengräber im Hardtwald restaurieren. Wie sie es auch dem Newsletter entnehmen können, möchten wir mit unserem Projekt nicht allzu sehr in die Öffentlichkeit gehen, um die Gräber vor neugierigen Besuchern zu schützen. Dennoch würden wir uns freuen, sie am Freitagabend bei unserer Informationsveranstaltung und am Samstag bei den Grabungen begrüßen zu dürfen. Auch ein kleiner Artikel nach der Aktion wäre sehr schön.

Wir freuen uns auf ihr kommen

Mit freundlichen Grüßen
Anja Eglauer

Keltengräber Newsletter Nr. 2 8. Juni 2008

Der Countdown läuft!

Nur sechs Tage bis zu der geplanten Restaurierung der Keltengräber im Hardtwald. Die Vorbereitungen gehen dem Ende zu, und die letzten Informationen werden am Donnerstag in einem weiteren Newsletter verteilt werden.

Wie geplant, werden wir uns am Freitagnachmittag von Dr. Frieder Klein einweisen lassen. Dies wird in einer kleinen Gruppe geschehen, so dass wir ein paar Leute haben, die den Rest der Mannschaft am Samstagmorgen anleiten und wir gleich loslegen können. Die Leute für diese kleine Vormannschaft werden wir noch direkt ansprechen.

Wir freuen uns, dass die markgräfliche Verwaltung uns für die Informationsveranstaltung am Freitag den 13. Juni um 19.00 Uhr einen Raum im Schloss Salem zur Verfügung stellt. Einzelheiten folgen im nächsten Newsletter. Über das Leben der Kelten wird Dr. Frieder Klein, wie geplant, referieren. Wir bitten um Anmeldung per mail, damit wir den Platzbedarf abschätzen können.

Am Samstag, den 14. Juni trifft sich die Grabungsmannschaft um 9.00 Uhr im Hardtwald bei den Keltengräbern. Parkmöglichkeiten gibt es auf der gesperrten Straße Richtung Neufrach. Die Gemeinde übernimmt die Verpflegung für den gesamten Tag, ihr braucht euch also über Essen und Getränke keine Sorgen zu machen. Vom Bauhof bekommen wir Grabungswerkzeug gestellt, wenn ihr aber noch Spaten oder Schaufeln mitbringen könnt, dann zögert nicht, wir können alles brauchen. Es wird vor allem darum gehen, den Hügel L wieder in einen angemessenen Zustand zu bringen. Er wurde durch Tiere und spielende Kinder stark beschädigt.

Newsletter02.doc 18.06.2008

Starke Unterstützung!

Wir freuen uns darüber, dass wir Prinz Michael von Baden für unser Projekt begeistern konnten und dieser nun sogar, wenn der Zeit hat, am Samstag persönlich zu Schaufel und Spaten greifen wird. Um die Gräber zu schützen, werden wir im Moment keine große Öffentlichkeitsarbeit machen. Über zusätzliche Helfer freuen wir uns natürlich trotzdem.

Vielen Dank im Voraus!

Schon im Voraus wollen wir uns ganz herzlich bei Allen, die uns helfen bedanken. Wie ihr wahrscheinlich schon wisst, ist diese Aktion die Eigenarbeit unseres Seminarkurses, der schon als Abiturprüfung zählt, und ohne euch hätten wie unsere Idee nicht verwirklichen können.

Impressum

Anja Eglauer anja@eglauer.de und Felix Wehking

Finkenweg 6 88682 Salem- Beuren

Noch am selben Tag bekamen wir von Herrn Conrads vom Südkurier und von Frau Wagner von der Schwäbischen Zeitung eine Antwort:

```
Hallo Frau Eglauer,

besten Dank für die Zusendung Ihres Rundschreibens (Newsletter). Über Ihre
Aktion am Samstag habe ich von der Redaktion bereits "grünes Licht" für
einen Artikel bekommen. Ich werde versuchen, am Freitag zum Referat im
Salemer Schloss zugegen zu sein und am Samstag dann im Hardtwald
vorbeikommen, um, natürlich mit der notwendigen Sensibilität, über Ihre
Aktion  zu berichten. Ich bräuchte vielleicht noch Informationen über die
Helfer. Wer sind diese Leute, wie hat sich diese Gruppe gefunden, was hat
es mit dem Seminarkurs (welcher?) und der Abiturprüfung auf sich?

Mit besten Grüßen
Bernhard Conrads
```

```
Guten Tag Frau Eglauer,

ich habe wegen des Keltengrabs im Hardtwald noch ein paar Fragen.

Bitte setzen Sie sich doch mit mir in Verbindung.

Vielen Dank und liebe Grüße,

Ingeborg Wagner
Redakteurin
```

Wir haben dann mit Frau Wagner telefoniert. Sie hat erst nicht verstanden, dass wir im Voraus noch keinen Bericht in der Zeitung haben möchten und wollte den Wunsch der markgräflichen Verwaltung ignorieren. Zum Glück konnten wir sie dann aber doch überzeugen, keinen zu schreiben, um Ärger mit der markgräflichen Verwaltung zu vermeiden.

Am folgenden Tag kam diese e-mail:

```
Liebe Frau Eglauer,

als freie Mitarbeiterin der SCHWÄBISCHEN  ZEITUNG möchte ich gerne über die
Aktion am Samstagmorgen vor Ort berichten. Von der Redaktion erhielt ich
die
Details, habe jedoch noch folgende Fragen an Sie vorab

Wo treffen wir uns GANZ GENAU? Ich  wohne in Mimmenhausen und könnte per
Fahrrad auf die gesperrte Strasse kommen, die beim Campinghof Gern endet.
Wo können wir uns treffen bitte? Ich weiß nicht, wohin Sie im Hardtwald
dann
gehen.....  Telefon: 07553-7961

Wer ist Dr. Frieder Klein, der am Freitagabend über das Leben der Kelten
referieren wird?

Wissen Sie schon, wann GENAU Prinz Michael kommen wird, oder können Sie das
noch
für mich recherchieren bitte? Gäbe doch ein schönes Pressefoto mit Ihnen
zusammen....
```

```
Können Sie mir nun noch etwas über den Hügel L erzählen, der in einen
"angemessenen Zustand zu bringen ist"? Was hat es mit diesen Keltengräbern
auf sich hier im Hardtwald?
Mehrere? Wieviele?

Danke für Ihren ANruf oder Email-Nachricht

Monika Sotern
Salem-Mimmenhausen
07553-7961
```

Um lange Telefonate zu vermeiden haben wir Frau Sotern dann mit folgender e-mail geantwortet:

```
Sehr geehrte Frau Sotern,

wir werden auf der gesperrten Straße Richtung Neufrach parken und von da
aus in den Wald gehen. Ich schicke ihnen noch den ersten Newsletter, der
jetzt nicht mehr aktuell ist, auf dem aber auch ein Lageplan der Hügel
befindet. Wenn sie uns sagen, wann genau sie kommen, können wir sie auch an
der Straße abholen.

Alles Weitere können wir dann denke ich am Samstag klären, wir werde dann
genug Zeit finden, um alle Fragen zu klären.

Mit freundlichen Grüßen
Anja Eglauer
```

Frau Sotern schien mit unserem Angebot zufrieden zu sein:

```
Liebe Frau Anja Eglauer,

super organisiert, danke für Newsletter, versuchte mich, auf dem Lageplan
zu orientieren,
wäre jedoch für Angebot dankbar, wenn Sie mich an der gesperrten Strasse
treffen und
mich zum Ort des Geschehens begleiten könnten. Bitte teilen SIE mir die
Uhrzeit mit, wann es in Ihren Zeitplan passt, kann bereits auch vor 9 Uhr
am Treffpunkt sein, wenn erforderlich.

Ich komme auf jeden Fall per Fahrrad aus Richtung Campinghof Gern die
Straße entlang.
Markenzeichen: große schwarze Fototasche um Schulter baumelnd.....

Also, bis bald
Gruss
Monika Sotern
```

Bevor wir dann nur noch gespannt auf die Informationsveranstaltung warten mussten, schrieben wir noch einen dritten Newsletter, um allen Helfern noch die letzten Informationen mitzuteilen.

Keltengräber Newsletter Nr. 3 12. Juni 2008

Freitagabend

Am Freitagabend werden wir uns um 19.00 Uhr im Schloss Salem im Gartensaal in der Prälatur (wo auch das Feuerwehrmuseum ist) treffen. Ab 18.00 Uhr kann man durch das untere Tor auf das Gelände, ohne Eintritt bezahlen zu müssen. Wir werden von da aus Hinweisschilder aufstellen wo sich der Gartensaal befindet, damit auch wirklich jeder den Weg findet.

Die Einführung in das Thema wird Frau Dr. Rückert, Geschäftsführerin der Schloss Salem Kultur- und Museumsmanagement GmbH übernehmen. Danach wird, wie schon angekündigt Dr. Frieder Klein etwas zu den Kelten erzählen und wir, wie wir zu dem Thema gekommen sind.

Samstag

Am Samstagmorgen um 9.00 Uhr geht es dann richtig los. Wir treffen uns im Hardtwald und werden mit ein paar Erklärungen anfangen, damit das Grab fachgerecht restauriert wird und dann können wir auch schon loslegen.

Für Notfälle sind wir dort unter Telefon 0151-10158499 zu erreichen.

Fahrdienst

Wenn jemand nicht weiß, wie er an den Hardtwald zu kommen soll, ist das gar kein Problem. Wenn ihr euch bei uns meldet, organisieren wir gerne einen Fahrdienst für euch.

Verpflegung

Wir haben für ein kleines Frühstück, eine Verpflegung am Mittag und eine Stärkung am Nachmittag gesorgt. Auch Getränke werden den ganzen Tag über da sein, ihr müsst in der Hinsicht also nix mitbringen.

Mit zu bringen

Außer ganz viel Motivation und vielleicht ein paar Schaufel oder Spaten, braucht ihr gar nix mitzubringen.

Impressum

Anja Eglauer anja@eglauer.de und Felix Wehking

Finkenweg 6 88682 Salem- Beuren

Newsletter03 (2).doc 18.06.2008

Als wir am Freitagmorgen beim Frühstück saßen, fiel uns auch gleich ein Artikel auf. Die markgräfliche Verwaltung hatte der Schwäbischen Zeitung geschrieben, dass eine Informationsveranstaltung stattfinden wird und alle herzlich eingeladen sind. Wir waren froh, dass Frau Dr. Rückert die Arbeit übernommen hatte und es als eigene Veranstaltung der Schlosses liefen ließ, weil dass wahrscheinlich noch mehr Leute anzieht als wenn zwei Schüler das organisieren.

SCHWÄBISCHE ZEITUNG

Freitag, 13. Juni 2008 / Nr.136

Kelten

Alte Grabmäler sind das Thema

SALEM (sz) - Unter dem Titel „...was mir viel Vergnügen machte... – Grabhügel im Hartwald" spricht am heutigen Freitag, Dr. Frieder Klein aus Tübingen über die keltische Hügelgräbergruppe bei Salem. Der Vortrag mit anschließender Gesprächsrunde beginnt um 19 Uhr im Gartensaal (Prälatur) in Schloss Salem. Schon für die frühen Kelten war das Salemer Tal ein attraktiver Lebens-, Wohn- und Wirtschaftsort.

DRITTE LOKALSEITE

Schloss Salem

Alte Grabhügel sind Thema

SALEM (sz) - Unter dem Titel „...was mir viel Vergnügen machte... – Grabhügel im Hartwald" spricht am kommenden Freitag, 13. Juni, Dr. Frieder Klein aus Tübingen über die keltische Hügelgräbergruppe bei Salem. Der Vortrag mit anschließender Gesprächsrunde beginnt um 19 Uhr im Gartensaal (Prälatur) in Schloss Salem.

Schon für die frühen Kelten aus dem 7. bis 5. Jahrhundert vor Christus war das Salemer Tal ein attraktiver Lebens-, Wohn- und Wirtschaftsort. Hierfür gibt es laut Vorschau ein archäologisches Zeugnis: die Keltengräber im Salemer Hartwald. Diese rund 20 Grabhügel wurden bereits im 19. Jahrhundert ausgegraben. Die dabei zu Tage gekommenen Grabfunde wie die Keramik der Alb-Salem-Gruppe erwiesen sich zwar als wissenschaftlich bedeutsam, in der öffentlichen Wahrnehmung spielten die Keltengräber aber bisher kaum eine Rolle.

Im Vortrag von Referent Dr. Frieder Klein soll die kulturhistorische Bedeutung der Salemer Grabhügel und ihrer Funde, die heute im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe aufbewahrt werden, erläutert werden. Zudem bieten die Salemer Keltengräber ein geeignetes Anschauungsmaterial für die Darstellung archäologischer und denkmalpflegerischer Arbeit, heißt es weiter. Dr. Frieder Klein ist zuständiger Archäologe für Bodendenkmäler am Referat 25 für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Tübingen.

Der Vortrag: „...was mir viel Vergnügen machte... – Grabhügel im Hartwald", beginnt am Freitag, 13. Juni, um 19 Uhr im Gartensaal der Prälatur Schloss Salem. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen gibt's unter: Schloss Salem, Telefon 0 75 53/ 814 37, www.salem.de.

Freitagabend, 13.06.

Um 18.30 Uhr haben uns mit Herrn Klein und Frau Rückert im Schloss Salem getroffen um Hinweisschilder aufzustellen, den Gartensaal zu bestuhlen und den Beamer zu überprüfen. Alles funktionierte und es dauerte nicht lang, bis die ersten Zuhörer kamen. Der Saal füllte sich immer mehr, so dass wir sogar noch zusätzliche Stühle besorgen mussten. Wir lernten Herr Sigurd Heimann kennen, der regelmäßig Führungen durch die Keltengräber macht. Wir unterhielten uns und stellten fest, dass ich Informationen habe, die er schon lange sucht. Ich versprach sie ihm zu kopieren, im Ausgleich würde er uns bei den Arbeiten am folgenden Tag helfen.

Abb. 61: Herr Sigurd Heimann

Abb. 62: Frau Rückert bei der Begrüßung

Der Abend war sehr erfolgreich. Es waren knapp 50 Besucher anwesend, die aufmerksam die Einleitung von Frau Dr. Rückert, dann den kurzen Vortrag von Armin, wie wir zu den Kelten gekommen sind und die Präsentation über die Kelten von Salem, von Herrn Dr. Frieder Klein verfolgten.

Auch wir bekamen noch einige Dinge über die Kelten mit, die wir vorher gar nicht wussten. Vieles davon konnten wir jetzt noch in unsere Ausarbeitung übernehmen.

Gegen halb 9 wollten die Meisten dann heim und das offizielle Teil des Abends war beendet. Es blieben jedoch noch ein paar Leute, um mit Herrn Dr. Klein persönlich zu sprechen oder um ihm noch nicht beantwortete Fragen zu stellen.

Abb. 63: Das aufmerksame Publikum

Am Samstagmorgen, um 9 Uhr trafen wir uns mit unserer Grabmannschaft am Hardtwald. Bevor wir anfingen zu arbeiten, mussten wir uns erst einmal für die Presse aufstellen:

Abb. 64: Gruppenbild

Dann nahm sich jeder von den Leuten, die am Freitagmittag bei der Einweisung gewesen waren, 5 Leute und erklärte diesen, auf was sie achten sollten. Danach konnten wir loslegen

Abb. 65: Alle arbeiten hart

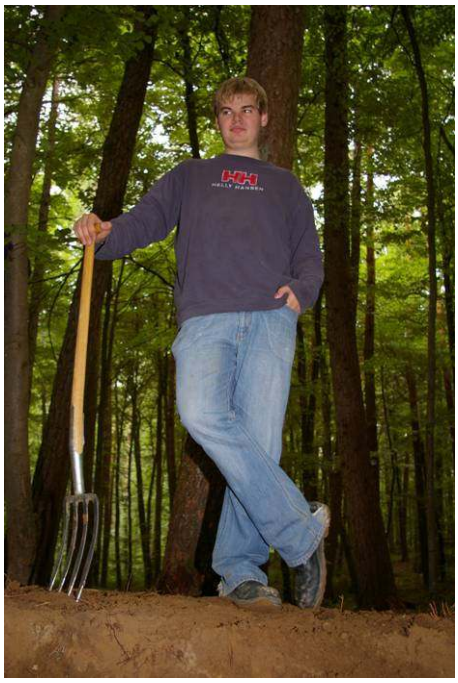


Abb. 66: Und Felix überwacht alles

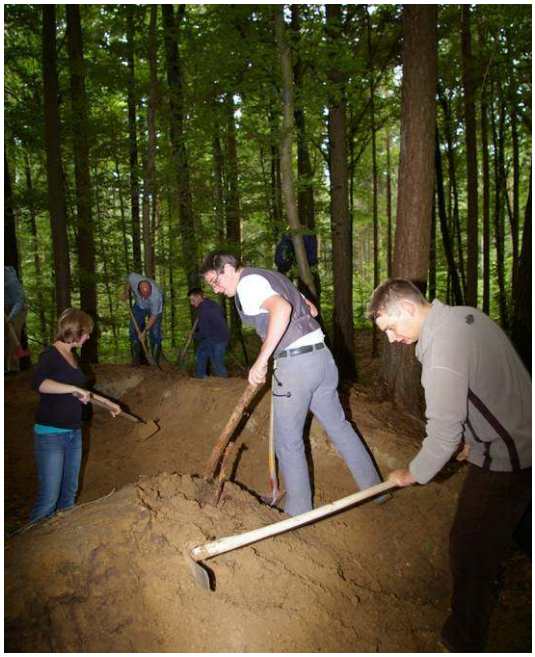


Abb. 68: Es wird geschaufelt wie wild

Abb. 67: Zwischendurch Absprache mit dem Fachmann

Abb. 69: Kleine Erklärungen von Arnim

Abb. 70: Hat Felix da etwas was gefunden?

Abb. 71: Bei einem von der Gemeinde gesponsertem Frühstück und Mittagessen konnten wir uns erholen

Abb. 72: Und dann wurde weiter gegraben

Abb. 73: Auch die Schubkarre kommt zum Einsatz

Abb. 74: wer faulenzen will, wird daran gehindert

Abb. 75: Ohne Pause geht es weiter

Abb. 76: Auch Herr Liesenkötter kommt vorbei um zu schauen wie es bei uns läuft

Abb. 77: Herr Klein kontrolliert ob wir etwas wertvolles gefunden haben

Abb. 78: Als wir fertig waren, durfte man sich dann doch noch ausruhen

Abb. 79: Noch eine kleine Nachbesprechung, dann sind wir fertig

Abb. 80: Für alle Interessierten hat Herr Klein noch eine Führung durch die Salemer Keltengräber gemacht

Damit man die Veränderung auch vergleichen kann, haben wir am folgenden Tag Bilder aus der gleichen Perspektive gemacht, wie wir welche aus dem Jahr 2005 hatten.

Abb. 81: "vorher" am 1.4.2005

Abb. 82: "nachher" am 15.6.2008

Abb. 83: "vorher" von Süden

Abb. 84: "nachher" von Süden

Abb. 85: Blick in den hinteren Teil "vorher"

Abb. 86: Blick in den hinteren Teil "nachher"

In den Zeitungen fanden wir folgende Berichterstattungen:

SCHWÄBISCHE ZEITUNG
Montag, 16. Juni 2008

Keltengräber

23 Jugendliche helfen mit. Foto:ms

Jogger fängt an zu forschen

SALEM (ms) - Dr. Frieder Klein, Archäologe für Bodendenkmäler vom Regierungspräsidium Tübingen, leitete die Restaurierungsarbeiten am zerstörten, keltischen Grabhügel „L" mit einer Gruppe von Jugendlichen im Hardtwald.

ZWEITE LOKALSEITE

Keltengräber

Jogger fängt an zu forschen

SALEM (ms) - Dr. Frieder Klein, Archäologe für Boden-denkmäler vom Regierungspräsidium Tübingen, leitete die Restaurierungsarbeiten am zerstörten, keltischen Grabhügel „L" mit einer Gruppe von Jugendlichen im Hardtwald.

Punkt neun Uhr, und das auch noch Samstagfrüh, trafen sich die jungen Leute vom Technischen Gymnasium Überlingen mit ihren Freunden aus der Salemer Gegend zu einem Stelldichein im Wald, bewaffnet mit Grabegabeln und Spaten. So hatte es Dr. Klein angeordnet, der am Abend zuvor eine Einführung über die keltische Hügelgräbergruppe im Hardtwald gab. Die Keltengräber waren teilweise stark durch spielende Kinder und grabende Tiere beschädigt. Sie mussten wieder hergerichtet und in ihren Urzustand zurückversetzt werden. In einem Ortstermin wurden die Arbeiten vorab mit Prinz Michael von Baden abgestimmt.

Anja Eglauer aus Beuren trommelte ihre Mitschülerzusammen, denn diese Aktion ist Teil eines Seminarkurses für die Abiturprüfung am TG Überlingen. Ihr Vater, Arnim Eglauer, hatte bereits von den Gräbern im Hardtwald einiges erzählt. Er fand beim Joggen die windschiefe, vom Buschwerk versteckte und verwitterte Hinweistafel und machte sich auf, die dort erwähnten „19" Grabhügel ausfindig zu machen. Über einen ziemlich schlecht gepflegten Waldlehrpfad gelangte er zu den ersten Grabhügeln aus der Hallstattzeit. Waren es nun 19 Hügel, wie auf der Hinweistafel erklärt, oder gar 21, wie Dr. Klein vermutet? Eglauer nahm Kontakt auf mit dem Referat Denkmalschutz und bekam eine Karte, wonach er und Tochter Anja mit befreundeten Mitschülern die Hügel identifizieren konnten. Von Dr. Klein erfuhren sie, dass bereits von 1830 bis 1897 dort erstmals gegraben wurde. Die Gräber weisen zurück bis in die Eisenzeit (800 vor Chr.). „Salem hat einen tollen Ruf in archäologischen Fachkreisen", erklärt Dr. Klein, der den gesamten Samstag über die 23-köpfige Gruppe am Hügel „L" betreute. Er erzählte, dass bei den früheren Ausgrabungen unter anderem Speerspitzen, Dolch- und Schwertklingen sowie Hals- und Armreifen gefunden wurden. Tongefäße, Bronzekessel und ein Bronzekännchen weisen auf die Ausstattung für ein Totenmahl hin, in denen den Toten Getränke und Speisen mit auf den Weg gegeben wurden.

Ächzend und schwitzend schaufelten die „Grabpfleger" Erde vom Rande des völlig ausgehöhlten Hügels „L" und füllten so von unten her das ehemalige Keltengrab wieder auf. Dabei konnte man deutlich die fast schwarze, uralte Walderde in den tieferen Schichten beobachten. Gut gelaunt feuerten sie sich gegenseitig zu diesem ungewohnten Frühsport an und stürzten sich hungrig über die von der Gemeinde gespendeten warmen LKWs und Getränke in der wohlverdienten Mittagspause. Anja Eglauer und Felix Wehking aus Beuren sind mittlerweile so engagiert, dass sie eigens für den Schutz und die Pflege der Salemer Keltengräber einen Newsletter herausbrachten. Wer die folgenden Ausgaben erhalten möchte, kann sich an die Mail-Adresse anja@eglauer.de wenden.

Genaue Anweisungen gab Archäologe Dr. Frieder Klein, während eine Gruppe von 23 Jugendlichen und Arnim Eglauer den völlig ausgehöhlten keltischen Grabhügel wieder sorgfältig mit Erde vom Rande her füllten. Foto: ms

SÜDKURIER
Dienstag, 17. Juni 2008

Auf den Spuren der **Kelten** in Salem – Jugendliche restaurieren beschädigtes Grabdenkmal

Denkmalpflege kann richtig handgreiflich sein

VON BERNHARD CONRADS

„Ich freue mich außerordentlich, mit euch hier in Salem handgreifliche Denkmalpflege zu betreiben", sagte Archäologe Dr. Frieder Klein am Samstag im Kreis von etwa 20 energiegeladenen, motivierten Jugendlichen, die alle mit Spaten und Schaufeln „bewaffnet" nur darauf warteten, dass es endlich losging.

Die ungewöhnliche Aktion, die sogar diesen erfahrenen Archäologen des Referats Denkmalpflege beim Regierungspräsidium Tübingen ins Schwärmen brachte, hat mit der zeitlich weit zurückliegenden so genannten „Hallstattzeit" zu tun, als Kelten sich in der hiesigen Region niederließen. Kaum jemand weiß, dass sich in einem Forst nahe Stefansfeld 21 Hügelgräber befinden, obwohl sie eigentlich mit ihren jeweils 16 bis 20 Metern Durchmesser und einer Höhe bis zu vier Metern kaum zu übersehen sind.

Wie kulturhistorisch bedeutend diese Hügelgräber sind, machte Klein bereits am Freitagabend in einem Vortrag im Gartensaal des Schlosses Salem deutlich, denn sie gehören, erzählte Klein, zu den am vorbildlichsten und am besten dokumentierten Hügelgräbern in Süddeutschland. Bereits im Jahr 1830 ließ der archäologisch ambitionierte Markgraf Wilhelm von Baden seinen Forstinspektor Bleibinhaus mit Ausgrabungen beginnen, die bis 1834 gehen sollten. Die Begeisterung des Markgrafen über die Ausgrabungen spiegelt sein 1834 verfasster Brief an den damaligen Decan Wilhelm in Sinsheim wider, in dem er unter anderem schrieb: „Ich habe die Eröffnung der Gräber (...) durch Durchschnitte angeordnet und bin immer zugegen gewesen, damit bei Aushebung der sich zeigenden Gegenstände die gehörige Vorsicht beobachtet wurde, bei welcher Gelegenheit ich ein altes Schwert mit Spuren einer Scheide selbst entdeckte, was mir viel Vergnügen machte." In den Jahren 1878 bis 1897 setzte Ernst Wagner, damaliger Direktor der Großherzoglichen Sammlung für Altertums- und Volkerkunde (heute Badisches Landesmuseum Karlsruhe), die Ausgrabungen fort, bei denen alle Fundstücke penibel dokumentiert und in die Sammlung überführt wurden. Darunter waren auch bunte, mit geometrischen Ornamenten verzierte Keramiken aus dem siebten Jahrhundert vor Christus, die so bedeutend sind, dass sie heute in der Fachwelt unter dem Namen „Altsalemer Keramik" ein Begriff sind.

Dass Keltengräber keine „Erdhaufen", sonder unter Schutz stehende, veritable Grabdenkmäler sind, haben Kinder, die seit Jahrzehnten eines der Hügelgräber als einen tollen Sandkasten für sich entdeckt und dort kräftigst gebuddelt haben, sicher nicht gewusst. Von den eklatanten Schäden erfuhr Gemeinderat Arnim Eglauer zufällig beim Joggen. Eine Initiative zur Restaurierung schlug vor zwei Jahren fehl. In diesem Jahr hat sich seine Tochter Anja Eglauer zusammen mit Felix Wehking im Rahmen eines Seminarkurses an der Jörg-Zürn-Gewerbeschule der Sache neu angenommen und generalstabsmäßig die Restaurierung geplant und vorbereitet. Beide schafften es nicht nur, die Zustimmung des Markgräflichen Hauses als Eigentümer des Areals zu bekommen, sondern mobilisierten 18 Schul- und Vereinsfreunde aus Beuren, Welldorf und Nachbargemeinden als tatkräftige Helfer. Frieder Klein als zuständiger Archäologe des Regierungspräsidiums und ausgewiesener Fachmann für Vor- und Frühgeschichte gab Instruktionen und Hintergrundwissen. Und er sorgte dafür, dass alles fachmännisch richtig gemacht wurde. Ihm, so sagt er, sei es wichtig, dass Denkmalschutz in der Region verankert ist.

Höchstkonzentriert und mit der gebotenen Vorsicht restaurierten bei Salem am Samstag 20 jugendliche ein stark beschädigtes keltisches Hügelgrab. BILDER: CONRADS

Felix Wehking und Anja Eglauer sind die Initiatoren der Restaurierung.

Um uns noch einmal bei allen Helfer, der Gemeinde und der markgräflichen Verwaltung zu bedanke schrieben wir folgenden Newsletter.

Keltengräber Newsletter Nr. 4 17. Juni 2008

Wir haben (es) geschafft!

Einweisung am Morgen

"Kosmetisch Glätten", nicht "Graben"

Pause muss sein

Das Ergebnis kann sich sehen lassen:

Was im April 2005 so aussah...

...sieht jetzt so aus

Noch einmal vielen Dank an alle Helfer. Wir haben uns wirklich gefreut, dass wir uns so auf euch verlassen konnten. Ein besonderer Dank geht noch einmal an die Gemeinde, für die Verpflegung, die markgräfliche Verwaltung für ihre Unterstützung und die Presse für die gute Berichterstattung!

Impressum

Anja Eglauer anja@eglauer.de und Felix Wehking

Finkenweg 6 88682 Salem- Beuren

Newsletter04 (2).doc 18.06.2008

Keltengräber Newsletter Nr. 5 18. Juli 2008

Seminarkursarbeit abgeschlossen!

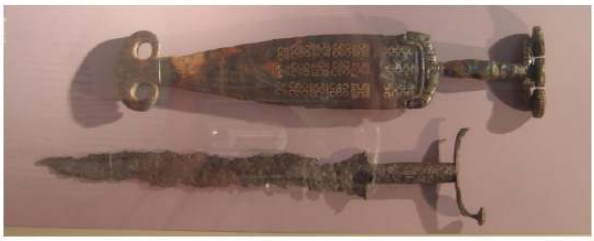
Endlich ist auch die schriftliche Arbeit zu unserem Projekt abgeschlossen. Am 21. Juli werden alle Seminarkursarbeiten offiziell im DGH in Nußdorf präsentiert.

Wir werden noch eine Datensammlung auf CD erstellen, auf der die Abschlussarbeit, alle Präsentationen, aber auch die Fotos und weitere Informationen zu den Grabhügeln enthalten sind.

Wer Interesse daran hat, dem senden wir gerne eine Kopie zu.

Letzter Newsletter

Diese Newsletter hatten einen ziemlich grossen Verteiler. Dies soll der letzte sein, der von uns über darüber verteilt wird. Schliesslich wollen wir keine "Spammer" sein. In der Vorbereitung zum "Tag des Denkmals" wird es sicher etwas Ähnliches geben. Wer zukünftig informiert werden möchte, soll uns bitte ausdrücklich erlauben, zukünftige Ausgaben an seine mail- Adresse zu senden.



Keltischer Eisendolch

"Unsere" Keltengräber beim Tag des Denkmals

Die Keltengräber im Hardtwald sollen eine Attraktion beim diesjährigen "Tag des Denkmals" am 14. September werden. Wir freuen uns sehr, dass Frau Dr. Rückert, Geschäftführerin der Schloss Salem Kultur- und Museumsmanagement GmbH sie dafür beim Kulturamt des Bodenseekreises angemeldet hat.

Besichtigungen für Interessierte sind geplant, von 14 bis 17 Uhr soll es stündliche Führungen geben. Mit einem Informationsblatt und Texttafeln sollen die keltische Kultur, die Salemer Grabhügel und die dort im vorletzten Jahrhundert geborgenen Funde erläutert werden. Vielleicht gibt es noch eine Überraschung "live".

Wir wollen dabei unterstützen und freuen uns über weitere Hilfswillige. Wer daran Interesse hat, meldet sich bitte frühzeitig bei uns.

Fibeln, die Sicherheitsnadeln der Kelten

Noch einmal vielen Dank an alle, die geholfen haben!

Impressum

Anja Eglauer anja@eglauer.de und Felix Wehking

Finkenweg 6 88682 Salem- Beuren

10. Resümee

Wir möchten hier die Gelegenheit nutzen, um zuerst einmal zu erklären, weshalb wir uns für das Thema Kelten entschieden haben. An erster Stelle steht da wohl, dass wir bei uns in der Gemeinde Salem einen sehr bedeutenden Grabhügelfriedhof haben. Wir haben uns aus diesem Grund schon vorher mit den Kelten beschäftigt, sind aber nie richtig tief in die Materie eingedrungen. Da unser Seminarkurs unsere Geschichtsprüfung im Abitur ersetzen soll, kam dieses Thema wie gerufen. Je mehr wir uns mit dem Thema beschäftigten, desto besser gefiel uns unser Thema auch, was uns bestätigte, dass wir eine gute Wahl getroffen hatten. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, wäre uns das Arbeiten wahrscheinlich nicht so leicht gefallen und hätte erst recht nicht so viel Spaß gemacht.

Einige Hürden waren jedoch zu nehmen. Da war zum Beispiel die Trennung von unserem dritten Gruppenmitglied. Nach dem ersten halben Jahr merkten wir, dass wir nicht alle die gleichen Anstrengungen für den Seminarkurs aufbrachten, denn unser weiteres Gruppenmitglied, hatte sich leider noch überhaupt nicht mit seinen Themen beschäftigt. So kam es, dass dieser sich überlegte, dass ganze hinzuschmeißen. Nun standen wir zu zweit vor dem Problem, unser Thema so zu kürzen, dass wir nun zu zweit die Arbeit bewältigen konnten.

Ein weiteres Problem gab es bei unserer Eigenarbeit. Wir haben versucht, Kontakt mit einem Archäologen aufzunehmen, der meldete sich aber erst sehr spät zurück, so dass wir uns schon Gedanken zu einer anderen Arbeit machten. Aus diesem Grund wurde die Zeit dann auch sehr knapp, was ein weiteres Problem mit sich brachte: wir haben nicht alle Personen, die ihre Zustimmung zu unserem Projekt geben mussten, rechzeitig informieren können. Diese fühlten sich dann übergangen und stellten sich erst einmal quer. Zum Glück konnten wir dann aber doch noch alle überzeugen, und unsere Eigenarbeit ist ein voller Erfolg geworden.

Als Zweites möchten wir uns hier bei allen bedanken, die uns dabei geholfen haben, diese Arbeit so erfolgreich zu meistern. Da wären vor allem unsere Betreuungslehrer, Herr Tobias Furtwängler und Herr Dr. Paul Bauer, die uns immer mit Rat und Tat zur Seite standen und unsere Familien, die uns immer bei der Arbeit unterstützten, auch wenn sie das ein oder andere Mal genervt waren, unsere Texte immer und immer wieder Korrekturlesen zu müssen. Nicht vergessen dürfen wir natürlich auch alle weiteren, die zum Gelingen unserer sehr aufwendigen Eigenarbeit beigetragen haben. Also Herrn Dr. Klein, der markgräflichen Verwaltung, dem Bauhof der Gemeinde Salem, dem Bürgermeister der Gemeinde Salem Herrn Härle, der Presse und allen unseren fleißigen Helfern und Freunden.

11. Literatur und Quellenverzeichnis

11.1 Abbildungsverzeichnis

Abb1/2: Selbsterstellte Grafik
Abb.3: www.fuerstensitze.de
Abb.4: www.antike-götter.de
Abb.5: Selbsterstellte Grafik
Abb.6: www.altmuehlnet.de/kelten
Abb.7: www.geschichte.surfbrett.at
Abb.8: www.altmuehlnet.de/kelten
Abb.9-11: www.keltenmuseum.de
Abb.12: www.pask.muc.hobis.de
Abb.13: www.hvwiggertal.ch
Abb.14: www.goldgrubenkeramik.de
Abb.15: www.museum-manching.de
Abb.16: www.eekzeitmaschine.de
Abb.17: www.wikipedia.de
Abb.18: www.jahreskreis.info
Abb.19: www.reiki-home.de
Abb.20: www.paganforum.de
Abb.21: www.heyn-verlag.de
Abb.22: www.palazzo24.de
Abb.23: www.photobucket.com
Abb.24: www.geocities.com
Abb. 25: www.allmutter.de
Abb. 26: www.wikipedia.de
Abb. 27: Eigenes Fotoarchiv
Abb. 28: Selbsterstellte Grafik
Abb.29-35: „Vorlagen für keltische Muster“ Chris Down, Weltbild
Abb.36-40: Eigenes Fotoarchiv
Abb.41: www.keltenmuseum.de
Abb.42-44: aus Informationsbroschüren des Keltenmuseums Hochdorf
Abb.45: www.schule-bw.de
Abb.46: www.Heuneburg.de
Abb.47: www.schule-bw.de
Abb.48: img.groundspeak.com
Abb.49: Eigenes Fotoarchiv
Abb.50/51: Eigenes Fotoarchiv
Abb. 52-57:Zeichnungen von E. Wagner, aus seinen Aufschrieben Heft 2
Abb. 58-63: Eigenes Fotoarchiv
Abb. 64: Herr Konrads vom Südkurier
Abb. 47-86:Eigenes Fotoarchiv

11.1 Literaturquellenquellen

1. **Spuren der Kelten (Felix Wehking)**
- Bertelsmann Entzäklopädie „Völker der Antike“

2. **Handel (Felix Wehking)**
- Alexander Demandt, „Die Kelten“, C.H. Beck Wissen
- Wolfgang Meid, „Die Kelten“, Reclam

3. **geschickte Handwerker (Felix Wehking)**
- Alexander Demandt „Die Kelten“ C.H. Beck Wissen
- Wikipedia.de

4. **Keltischer Jahreskreis (Felix Wehking)**
- Wolfgang Meid, „Die Kelten“, Reclam

5. **Gesellschaftliche Rahmenbedingungen (Anja Eglauer)**
- „Weisheit der Kelten“, Ansha, Ludwig
- „Die KELTEN und ihre Geschichte“, Barry Cunliffe, Lübbe

6. **Totenkultur (Anja Eglauer)**
- „Weisheit der Kelten“, Ansha, Ludwig

7. **ausgeprägte Symbolwelt (Anja Eglauer)**
- „Vorlagen für keltische Muster“, Chris Down, Weltbild

8. **bekannte Stätten**

8.1 Hochdorf (Anja Eglauer)
- Informationen aus dem Museum
- Infobroschüren des Museums
- www.keltenmuseum.de

8.2 Heuneburg (Felix Wehking)
- Heuneburg.de
- Infobroschüren des Museums

8.3 Salem (Anja Eglauer)
- Veröffentlichungen der Großherzoglich Badischen Sammlungen für Alttums- und Völkerkunde in Karlsruhe und des Karlsruher Altertumsvereins Zweites Heft 1899
- Herr Dr. Frieder Klein, Regierungspräsidium Tübingen, Referat 25-Denkmalpflege

9. **Wiederherstellung eines Grabes in Salem**
- keine